

August Sieghardt

in der Fränkischen Schweiz

Ein Erinnerungsblatt seines Wirkens
zum 60. Todestag

Von
Reinhard Löwisch

Sommer 2021



Inhalt:

Lebenslauf von August Sieghardt	4
---------------------------------------	---

Berichte über Sieghardt:

Heinrich Endrös über Sieghardt	6
Fritz Preis über Sieghardt	8
Sieghardt – Nachruf im FSV-Ehrenbuch	12
Johann Bezold - Nachruf auf Sieghardt	12
Sieghardt erfolgreiches Wirken	13
Sieghardt als FSV-Schriftleiter	13
Martin Bald über Sieghardt	13
Bundespost über Sieghardt	14

Berichte von Sieghardt über die Region:

Meine erste Reise in die Fränkische Schweiz	14
Weihnachtliche Fränkische Schweiz	18
Über Bieberbach und den Schlossfelsen	20
Über Burg Egloffstein	21
Reiseland Fränkische Schweiz	23
Die letzte Reise in die Fränkische Schweiz	25
Sieghardt - Buchveröffentlichungen	27
Über schriftstellerischen Nachlass	28
Heimatlied der Fränkischen Schweiz	28
Scheffel-Denkmal in Gößweinstein	29
Poetische Hausordnung - Gedicht	31
Sieghardt - Artikelverzeichnis	33-42

Lebenslauf von August Sieghardt

13.03.1887 - 29.10.1961

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Vor 60 Jahren starb ein Mann am Chiemsee, den hier in der Fränkischen Schweiz jedermann der Vorkriegsgeneration kannte. Und das aus gutem Grund: Er war das Sprachrohr einer Gesellschaft, die nicht sehr gesprächig war, er deckte auf, was viele nicht mehr wussten, er erforschte alte Geschichte und er machte mit seinen Werken eine uralte Tourismuslandschaft wieder bundesweit populär.

August Sieghardt war ein typischer Franke, dem die Lebenswelt der Leute auf dem Land nicht unbekannt war. Er konnte damit umgehen und die „Einheimischen“ auf den kleinen Dörfern für sich gewinnen. Damit öffnete er manches verschlossene oder vergessene Tor in die Geschichte und war damit sehr beliebt bei den Leuten, die seine Werke lasen.

Am 13. März 1887 in Nürnberg geboren, absolvierte er nach der Schule zuerst eine kaufmännische Ausbildung, die ihm seinen ersten Urlaub finanzierte. In seinen Erinnerungen an die erste Reise in die Fränkische Schweiz schreibt er: „Als ich die Fränkische Schweiz zum ersten Mal sah, da war ich bereits 18 Jahre alt. Schon als ganz junger Kaufmannsgehilfe trug ich die Sehnsucht in mir herum, dieses Land einmal kennen zu lernen, von dem ich allerlei seltsame Dinge zu hören bekam und das aus verschiedenen Gründen mein Interesse erweckt hatte. Erst unmittelbar nach meines Vaters Tod im Herbst 1905 ging mein Wunsch in Erfüllung: ich bekam von der Firma, bei der ich angestellt war, meinen ersten Urlaub und zwar acht Tage.“

Während des Urlaubs hat sich Sieghardt sicherlich auch mit der Frage beschäftigt, ob er weiter als Kaufmannsgehilfe arbeiten will, oder zum Journalisten umsatteln soll. Sieben Artikel sind aus der Zeit von 1905 bis 1910 im Sieghardt-Nachlass aufgelistet. Sie beschäftigen sich vor allem mit Burg Rabenstein und dem Ailsbachtal. Er hat also ausgetestet, ob sich das rentiert, ob man von der Schreibe leben kann. 1910 ist er mit seiner volkschulischen Ausbildung in den Verlag der Nordbayerischen Zeitung in Nürnberg eingetreten

und hat eine Art Lehre gemacht. Ein Jahr später, 1911, ging er schon als „Journalist“ (wie er rückblickend bemerkt) nach Bamberg zu den „Bamberger neusten Nachrichten“. Und im September 1911 hatte sich sein guter Ruf bis nach Kufstein ausgeweitet. Von dort bekam er das Angebot als Schriftleiter den „Tiroler Grenzboten“ zu leiten. Er nahm an und blieb dabei bis 1920. 1923 ging er wieder zurück nach Nürnberg, wo er bis zum Herbst 1924 als Feuilletonchef der „Nürnberger-Fürther Morgenpresse“ arbeitete. Zwischenzeitlich war er einige Zeit erstmals selbständig. Am 1. Oktober 1924 macht er sich als Journalist und freier Schriftsteller erneut selbständig. Mehrere bezahlte „Jobs“ als Schriftleiter in der lokalen Fachzeitungspresse (darunter von 1924-1933 Schriftleiter der FSV-Vereinszeitschrift) konnte er zur Absicherung seines Lebensunterhalts annehmen.

„Bereits im Jahr 1930 lobte ihn ein Journalistenkollege des Nürnberger 8 Uhr-Abendblatts: Sieghardt habe sich „im ganzen Bayernland als Kenner und Kunder echter Heimatwerte einen Namen gemacht“ - kein langweiliger Chronist, sondern ein inniger Schauer und lebendiger Gestalter“ schreiben die Chronisten der Grassauer Chronik über Sieghardt, der dort zu den Ehrenbürgern zählt, weil er sich auch dort für die Region einsetzte.

Am 1. April 1940 wurde er Mitarbeiter des städtischen Nürnberger Nachrichtenamtes, außerdem Redakteur der bayerischen Staatszeitung und „erwählter“ Mitarbeiter des Völkischen Beobachters. 1943 verhaftete ihn die Gestapo als „Saboteur gegen die Partei“ (weil er parteilos geblieben ist und daher eine gewisse Distanz zu den Nazis bei seinen Berichten pflegte) in Bezug auf seine Pressearbeit und brachte ihn in das berüchtigte Gefängnis „Wittelsbacher Palais“ nach München, wo er einige Monate verbringen musste. Als ob das nicht schon genug war, wurde sein Haus in Nürnberg im April 1945 total zerbombt: Alle seine Unterlagen, darunter seine heimatkundliche Bibliothek mit 3000 Bücher ist dabei zum größten Teil verbrannt, so dass er als „Totalgeschädigter“ nach Grassau an den Chiemsee kam, wo er anfangs mit seiner Frau Paula jahrelang in einem Zimmer leben musste. Noch einmal kehrte er in die Fränkische Schweiz, seiner großen landschaftlichen Liebe, zurück. 1947 zu seinem 60. Geburtstag besuchte er für einige Wochen

die Fränkische Schweiz, um alte Bekannte, vor allem aus dem FSV wieder zu sehen: Die Hertleins und die Distlers, die Preis und wie sie alle heißen mögen. Er hat sicherlich auch „seine“ Orte aufgesucht, die ihm viel bedeutet haben: Die Pilgerstube in Streitberg, die „Scheffelstube“ im Scheffelgasthof in Gößweinstein, die er eigenhändig mit aufgebaut hat und natürlich das Scheffeldenkmal gegenüber dem Gasthaus, das auf seine Initiative noch vor dem zweiten Krieg aufgestellt werden konnte. Erinnerungen an ihn und seine Schriften gibt es zuhauf: Der Schützenverein Sieghardt aus Köttweinsdorf hat seinen Namen im Vereinsnamen verewigt, nachdem ihm die Gemeinde einen Felsen oberhalb Doos gewidmet hatte. Er ist Ehrenmitglied des Verkehrsvereins Ebermannstadt und Ehrenmitglied des Fränkische Schweiz-Verein. Es gibt die August-Sieghardt-Straße in Gößweinstein und ein offizielles Heimatlied des FSV, das er betextet und Anton Bauer arrangiert hat. Es gibt den „August Sieghardt-Felsen“ bei Gößweinstein und den „August-Sieghardt-Steig“ bei Pottenstein, dazu eine „August-Sieghardt-Ecke“ im Scheffel-Gasthof in Gößweinstein.

Sein Hauptaugenmerk lag auf der touristischen Erschließung der Fränkischen Schweiz. Dazu hat er allein 35 touristische Werbeschriften betextet, darunter die „Teufelhöhle in Pottenstein“, rund 600-750 Artikel über die Region verfasst, die in einigen Büchern und zahllosen Berichten in vielen bundesdeutschen Zeitungen veröffentlicht wurden. Beispielsweise das Erstlingswerk: „Im Bannkreis der Wiesent“ (zwei Bände, 1925), dann „Fränkische Schweiz-Romantisches Land“ (1952) – wofür er mit dem Verdienstkreuz am Bande ausgezeichnet wurde und vorher schon „Lachendes Frankenland“ (1951). Dazu kommt ein „Heimatführer“ der Nürnberger Zeitung von 1934 (ohne Autorennennung), ein Reiseführer „Fränkische Schweiz“ vom Schrag-Verlag in Nürnberg (1938), „Burgen und Schlösser der Fränkischen Schweiz“ und von Nordbayern (1934) und weitere kleinere Werke, die er als Auftragsarbeiten behandelte, wie beispielsweise „600 Jahre Stadtjubiläum Ebermannstadt“ (1923) oder die Einführung zum Fränkische-Schweiz-Bilderbüchlein (o.J.) des Schwarz-Verlages.

Sieghardt blieb mit seiner Frau Paula am Chiemsee, nachdem er in Grassau eine schöne große

Wohnung fand und engagierte sich dort ebenfalls heimatkundlich und natürlich schriftstellerisch. Nachdem seine Frau ins Altersheim wechseln musste (er war da schon einige Jahre tot), schenkte sie aus Platzgründen der Gemeinde Grassau den schriftstellerischen Nachlass ihres Mannes. Dort, im Archiv der Gemeinde harren zahlreiche Bücher und Artikel-Kopien der Auswertung und Bewertung. Sieghardt starb am 29.10.1961, seine Frau Paula, die 13 Jahre jünger war als er, folgte 1991. Beide liegen im Friedhof von Grassau begraben. Das Grab wird von der Gemeinde gepflegt. (Quelle: Berichte aus dem Nachlass und Stefan Kattari)

Der FSV und die Region haben August Sieghardt viel zu verdanken, denn er sorgte für einen bundesweiten Bekanntheitsgrad mit seinen Arbeiten über die Geschichte der Region und über ihre touristischen Vorzüge. Als er die Fränkische zum ersten Mal durchwanderte, gab es den FSV gerade mal vier Jahre. Sein erster Artikel behandelte die Kletterei bei Hiltpoltstein, später kamen Beschreibungen der Walberlakirchweih und von Burg Rabenstein dazu. Vor allem die Burgen und ihre „romantische Lage“ hatten es ihm angetan. Größtenteils holte er sein Wissen aus 3000 Büchern, die er im Laufe der Zeit angekauft hatte und aus vielen Berichten, die er vor Ort von den Menschen erfuhr. Er konnte auch gut mit den Einheimischen umgehen, das half ihm bei der Recherche. Die Tatsache, dass bei der Gründung des FSV vor allem Ärzte, Doktoren, Pfarrer und Lehrer sowie Bürgermeister, also Leute aus der vermeintlichen Oberschicht den Verein unterstützten und förderten beweist, dass man es damals in der Politik ernst meinte mit dem wirtschaftlichen Aufschwung, der dringend notwendig war, weil die touristischen Glanzjahre der Fränkischen Schweiz schon wieder 50 Jahre zurück lagen und mit Victor von Scheffel ein erstes Ende fanden.

Sieghardt - Berichte über ihn

Will man den Aufzeichnungen seiner Frau Paula glauben, so war Sieghardt ein Tausendsassa in Sachen Artikel schreiben. Bis 1957, hatte er 4 900 Berichte über Bayern und Nordtirol geschrieben. Davon erschienen rund 3 000 vor dem letzten Krieg in rund 600 Tageszeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes. Seit 1946 war er Mitarbeiter an 260 verschiedenen Blättern. Vor dem Krieg zwei Dutzend Bücher herausgegeben, seit 1949 erschienen 14 weitere Buchwerke über Nord- und Südbayern, kultur- und kunstgeschichtliche Werke, Reiseführer und Burgenbücher. Er hat viele Werbeschriften für den Fremdenverkehr erstellt.

Heinrich Endrös -

Sieghardt ein Herold der Fränkischen Schweiz

Wer sich mit der Geschichte der Fränkischen Schweiz befasst, stößt immer wieder auf den Namen August Sieghardt, jenem Nürnberger Wander-Journalisten, der durch seine zahllosen Veröffentlichungen über das Gebiet zu einem Herold der Urlaubslandschaft Fränkische Schweiz wurde. Geboren am 13. März 1887 in Nürnberg erlebte Sieghardt in seiner Heimatstadt vor der Jahrhundertwende die so oft gepriesenen goldenen Jahre. Aber auch die Negativfolgen des angebrochenen Industriezeitalters blieben ihm nicht fremd. Der kaufmännische Angestellte besuchte erstmals die Fränkische Schweiz 1905 als Achtzehnjähriger. Von Forchheim aus, wohin er mit der Bahn gelangte, durchwanderte er das ganze Gebiet bis nach Pegnitz. Von der Schönheit der Landschaft fasziniert, legte er die gleiche Strecke in den folgenden Tagen erneut zurück. Diese erste Begegnung mit der herrlichen Naturlandschaft war für ihn der Anlass, durch Berichte über das Gebiet auch andere Menschen auf das Land aufmerksam und neugierig zu machen. Es war die Stunde „Null“ des Heimatschriftstellers August Sieghardt.

Die ganze Gegend meist als karg und lebensfeindlich empfunden, war mehr unter dem Namen „Muggendorfer Gebürg“ bekannt. Vor allem seine zahllosen Höhlen, die „unterirdischen Grüfte“ mit ihren versteinerten Knochenfunden, zogen im 18. Jahrhundert viele Höhlenforscher an. Genannt sei-

en nur Pfarrer Johann Friedrich Esper aus Uttenreuth und Professor Rosenmüller aus Leipzig, nach denen heute noch Höhlen benannt sind. Im frühen 19. Jahrhundert stellten zugereiste Literaten Vergleiche mit der Schweiz an, wenn sie berichteten die Gegend ist „schweizerisch“, nur darf man sich die Berge nicht so hoch vorstellen, wie im Land der Eidgenossen. Begeistert berichteten vom Gebiet verschiedene Dichter und Schriftsteller wie Ernst Moritz Arndt, Heinrich Wilhelm Wackenroder, Ludwig Tieck, Joseph Heller aus Bamberg sowie Dr. Georg August Goldfuß aus Thurnau bei Bayreuth. 1820 lädt der Rentamttaktuar Jakob Reiselberger aus Waischenfeld mit einem 405 Strophen umfassenden Gedichtband „Die kleine Schweiz, Leitfaden für hierher Reisende...“ ein. Viktor von Scheffel trug mit seinem Gedicht Zyklus „Exodus cantorum“, „Der Bamberger Domchorknaben Sängerschaft“, das in Frau „Aventiure - Lieder aus Heinrich von Ofterdingens Zeit“ 1863 erschienen war und das er „Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Sachsen Karl Alexander, Burgherr auf Wartburg, in dankbarer Verehrung gewidmet“ hatte, wesentlich zum Bekanntwerden des Gebietes bei Frau Aventiure (mittelhochdeutsch) war für die mittelalterlichen Dichter ein weibliches Wesen von wunderbarer Schönheit und Macht, dass einigermassen die Rolle der Musen spielte.

Sieghardt baute seine Forschungen auf die genannten Schriftsteller auf und nicht zuletzt auf den Gößweinsteiner Hauptlehrer Karl Brückner, der gleich ihm unermüdlich in Beiträgen über die Landschaft in Zeitschriften für die Fränkische Schweiz geworben hat. Sieghardt fällt aber noch eine besondere Rolle seit 1924 als Schriftleiter der Zeitschrift des Fränkische-Schweiz-Vereins zu, die er zu einer Fundgrube für alle Heimatfreunde machte, auf die auch der „Heimatbote“ immer wieder gerne zurückgreift. Nicht zuletzt ihm ist es auch zu verdanken, dass der Gasthofbesitzer Georg Heßler sein Haus in „Scheffelgasthof“ umbenannte und eigens ein Gastzimmer als „Scheffelstube“ einrichtete, in der sehr viele Beiträge und Erinnerungen an Victor von Scheffel die Wände zieren und sein Bild mit dem Originaleintrag in das Gästebuch des Hauses „3.- 4. Septbr. 1883 Victor v. Scheffel - Belletriste - Karlsruhe - Belletriste“ auf den Besuch des Dichters im ehemaligen Distlerschen Gasthof hinweist. Der inzwischen verstorbene damals 18-jährige Sohn des

ehemaligen Gasthofbesitzers Distler erinnerte sich noch an den Besuch Scheffels und erzählte, dass Scheffel sehr vergnügt gewesen sei und abends im Gastzimmer auf einer Gitarre fröhliche Studentenlieder zum Besten gegeben hat.

Im Bannkreis der Wiesent

Die ständige Beschäftigung Sieghardts mit der Fränkischen Schweiz veranlasste ihn nach dem Tod des verdienten Oberlehrers Karl Brückner, Gößweinstein 1923, zwei Jahre später, 1925, zwei Bände über Kultur-, Geschichts- und Landschaftsbilder aus der Fränkischen Schweiz, betitelt „Im Bannkreis der Wiesent“ herauszugeben. Der erste Band erhielt die Widmung „Dem Fränkischen-Schweiz-Verein Sitz Nürnberg in Anerkennung und Würdigung seiner Verdienste um die Erschließung der Fränkischen Schweiz zugeeignet vom Verfasser“. In 25 Kapiteln befasst er sich auf 142 Seiten mit der Gegend und lässt als Vorrede statt einer eigenen Erläuterung eine Schilderung des Bamberger Geschichtsschreibers und Forschungsreisenden Joseph Heller aus dem Jahre 1829 zu Wort kommen. In ihr heißt es unter anderem: „Hier lässt sich die hehre Natur mehr zum Menschen herab“. Weiter „Üppige Wiesen, fruchtbare Felder... krystallhelle Berggewässer und frisch über und durch Felstrümmer dahin strudelnd, fröhlicher Gesang der Vögel in den Lüften, und ein derbes, verständiges, in seinen Sitten noch einsames, arbeitsames Völkchen, findet hier der Reisende zum fröhlichen Genusse der Gegenwart einladend...“. All diese Feststellungen mögen August Sieghardt so beeindruckt haben, dass er nicht mehr von der Fränkischen Schweiz loskam und sich ganz ihr widmete. Der zweite Band umfasst 27 Kapitel auf 141 Seiten und ist „Dem ersten Vorsitzenden des Fränkischen-Schweiz-Vereins Hans Hertlein in Streitberg vom Verfasser gewidmet“. In ihm befasst er sich mit „Die Fränkische Schweiz als Verkehrs- und Kulturgebiet“ und auch mit Viktor von Scheffels Werken, besonders aber mit dem „Exodus cantorum“.

August Sieghardt Festredner bei der Einweihung des Scheffeldenkmals

Anlässlich des 100. Geburtstages (16. Februar 1826) Scheffels erließen der erste Vorsitzende des Fränkische-Schweiz-Vereins Hans Hertlein Streitberg, gemeinsam mit Karl Enßner und August

Sieghardt, Nürnberg, einen Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für den „Sänger der Fränkischen Schweiz“ Viktor von Scheffel in Gößweinstein. Als nach sieben Jahren am 21. Mai 1933 das Denkmal feierlich eingeweiht werden konnte, durfte August Sieghardt die Festrede halten. Er stellte fest: „In seiner verhältnismäßig schlichten und dabei doch künstlerischen Form stellt das Denkmal eine würdige Ehrung für den großen deutschen Dichter und Sänger der Fränkischen Schweiz, Viktor v. Scheffel, dar.“ Das Denkmal ist eine erfreuliche Ergänzung zu der im Jahre 1929 von August Sieghardt gestalteten Scheffelstube im gleichnamigen Gasthof gegenüber dem Denkmal.

Große Ehrung August Sieghardts zu seinem 50. Geburtstag am 13. März 1937

Die Heimatzeitung „Der Wiesentbote“ brachte ein Sonderblatt heraus, über die Ehrungen die dem „Geburtstagskind“ zuteil wurden. So ließ der Oberbürgermeister Liebel, Nürnberg, dem Jubilar ein Glückwunschsreiben zugehen, in welchem er „dem gewandten Schilderer fränkischer Lande, Burgen und denkwürdiger Gebäude, dem liebenswerten Erzähler von historischen Persönlichkeiten und Begebenheiten und dem überall angesehenen Pfleger heimischer Überlieferungen, der sich stets in idealer Weise in den Dienst der Volksgemeinschaft gestellt hat, im Namen der Stadt ... für sein kulturförderndes Wirken“ Dank und Anerkennung ausgesprochen hat. Zahllose Stadt- und Landgemeinden, Verkehrsvereine und andere öffentliche Stellen, wie der Reichsfremdenverkehrsverband Berlin sowie bekannte Persönlichkeiten aus allen Teilen der Gauen Franken, Mainfranken und Bayerische Ostmark sowie auch des Bayerischen Hochlandes sandten Glückwünsche und Geschenke. Ehrende Zuschriften kamen auch von der Reichsbahnzentrale, vom Reichsverband der Deutschen Presse, dem Germanischen Museum sowie dem Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe. In allen Glückwunschsreiben kam die Anerkennung über die Verdienste des Jubilars, über seine Mitarbeit an der Förderung des Fremdenverkehrs, an der verkehrspolitischen und wirtschaftlichen Erschließung der nord- und südbayerischen Lande zum Ausdruck. Der Landesfremdenverkehrsverband

Nordbayern hebt „die ungeheure Leistung August Sieghardts im Sinne der fränkisch-ostmärkischen Heimat“ hervor; ...sie sichern dem Jubilar über Tag und Zeit hinaus den Ehrenplatz in der Bayerischen Ostmark“. Weitere zahlreiche Gratulanten schlossen sich an. Der Markt Gößweinstein hatte eine besondere Ehrung. Er beschloss „in Würdigung der aufopfernden unermüdlichen Tätigkeit August Sieghardts als meisterhafter Schilderer der Naturschönheiten unserer Fränkischen Schweiz, dem die Rekordziffern des Fremdenverkehrs in unserer Gegend mit zu verdanken sind, einen der schönsten Aussichtspunkte Gößweinsteins und der Fränkischen Schweiz, den sogenannten Rollerstein, dem Fremdenverkehr zu erschließen und nach dem Namen August Sieghardt zu benennen“. Nach dem zweiten Weltkrieg erhielt August Sieghardt eine weitere Ehrung durch Umbenennung des „Wegleins“ in die „August-Sieghardt-Straße“. Damit wird das Andenken an die drei Heimatschriftsteller Viktor v. Scheffel, Karl Brückner und August Sieghardt in den Straßennamen lebendig erhalten. Quellenhinweis: Im Bannkreis der Wiesent 1925, Band 1 und 2 August Sieghardts 50. Geburtstag, Sonderblatt Wiesentbote Ebermannstadt 17. März 1937. August Sieghardt, Lobpreiser der Landschaft, FT Nr.6 1987. (Quelle: Der Heimatbote Nr. 3 2002.)

***Fritz Preis - Sieghardt,
der Herold der Fränkischen Schweiz***

Am 13. März wäre der Dichter und Schriftsteller August Sieghardt 80 Jahre geworden. Fritz Preis vom Fränkischen-Schweiz- Verein stellt uns aus diesem Anlass einen Beitrag zur Verfügung, in dem er zunächst sein Bekanntwerden mit einem Büchlein Sieghardts Im Krieg schildert. Preis fährt dann fort:

Für mich wurde der wandernde Journalist Sieghardt zum helfenden Mittler, sein Lied zum Bereiter einer Resonanz zur Heimat hin. Dieser August Sieghardt, seiner Herkunft nach Nürnberger, war doch ohne Umschweif der beste Kenner der Fränk. Schweiz. In über 50 Wanderführern gab es keinen Weiler dieses Gebietes, den er nicht einmal kennenlernte. Es gab eben so wenig Gelegenheit, die Menschen dieses Landes wachsam zu sehen, um alles seinen Schriften anzuvertrauen, was der Vergessenheit anheimfallen könnte.

Am 13. März 1887 in Nürnberg geboren, war er schon 1910 journalistisch tätig, aber bereits 1901 brachte die seinerzeitige Nordbayerische Verkehrs- und Touristenzeitung das erste Feuilleton von ihm. Weitere Stationen seiner schriftstellerischen Tätigkeit waren Bamberg, wieder Nürnberg, Kufstein und zuletzt Traunstein, wohin er seinen Wohnsitz verlegte, als er im Bombenkrieg in Nürnberg sein Habe verlor. Die Fränkische Schweiz allein verdankt ihm rund 750 Abhandlungen und Berichte, in seinen Wanderführern und Büchern wurde er zum alleinigen führenden Kundler der Schönheit in umfangreichen kulturhistorischen Betrachtungen. Wer dieses Land und das Wissenswerte ergründen will, greift immer wieder nach August Sieghardt. Dem Fränk. Schweiz-Verein schenkte er das Heimatlied und wurde seiner Verdienste eingedenk zum Ehrenmitglied ernannt. Aber auch andere bayer. Landschaften profitierten dank seiner umfangreichen heimatkundlichen Arbeiten, wie das gesamte fränkische Land, der Bayer. Wald, die Oberpfalz und nicht zuletzt das oberbayerische Gebiet seiner Wahlheimat um den Chiemsee, wo noch jetzt seine Frau in Grassau am Chiemsee lebt. Sein geliebtes Nürnberg erhielt aus seiner Feder ein bleibendes Werk, die Nürnberger Stadt- und Kulturgeschichte. Der Bundespräsident ehrte seine Arbeit durch Verleihung des Bundesverdienstkreuzes.

Das Bild des schöpferischen Sieghardt wäre nur unvollständig, gedächte man nicht seiner Verehrung für Scheffel, durch Errichtung verschiedener Scheffel-Stuben, wie seiner Vorträge im Rundfunk. Nichts, aber auch gar nichts vertraute er seinen Büchern an, was er nicht selbst erlebt hätte. Seine Werke der Frank. Schweiz sind erlebte Heimat. Den großen Baumeistern spendet er Lob, die einst geschaffen, was noch heute aller Bewunderung auslöst; Der Geschichte nahm er jene Steifheit, die wissenschaftlichen Werken oft anhaftet, um sie dem Volk nahezubringen und er wusste ebenso lustig zu plaudern vom Erleben seines bekannten Streitberger Freundes aus der Pilgerstube wie von der Anna und ihren Küchenspezialitäten.

Als ich ihn im Spätsommer 1961 zum letzten Male traf, war er nicht mehr der wandernde Sieghardt, eine Krankheit galt es zu überwinden. Wir fuhren beide von Heroldsberg, wo er eine Nacht im Gel-

ben Schloss verbracht hatte, gemeinsam In unsere Fränkische Schweiz ohne zu ahnen, dass es seine letzte Fahrt werden sollte. Unter Freunden saßen wir vereint und erzählten. Als er wenige Wochen zuvor aus Anlass des Egloffsteiner Burgmusikfestes im Mittelpunkt einer Ehrung stand, hatte er uns in seinem Gedicht sein Vermächtnis übergeben:

Hier will die Sehnsucht heimlich dich begraben,
Die in der Ferne mich so oft befiel.
Man muss die Heimat tief im Hetzen haben
Als unvergänglich schönstes Wanderziel.
Hier möchte ich bleiben, bis der Tag entschwunden,
Burg, Fels und Wald im Dämmerlichte steh'n,
Millionen Sterne, ewigkeitsverbunden
Äonenfern auf mich herniedersehn.

Wie Gottesdienst hört ich der Wälder Rauschen,
Gleich einer Predigt, die der Wind verweht.
Gläubigen Herzens will Ich ihr lauschen,
Das Lied der Heimat wird mir zum Gebet

(Quelle: Neues Volksblatt, 11.3.1967 - August Sieghardt zum Gedenken)

Fritz Preis - August Sieghardt, Lobpreiser der Landschaft

Nürnberger Wander-Journalist prägte wesentlich das heutige Selbstverständnis des FSV - FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Man muss immer wieder daran erinnern: Der Landschaftsbegriff „Fränkische ‚Schweiz“ ist eine Kopfgeburt. Das vordem als karg, ja lebensfeindlich empfundene „Muggendorfer Gebürg“ geriet im Soge der Höhlenforschungen des späten 18. Jahrhunderts ins Fahrwasser der Romantik. (Zugereiste). Literaten erst gewannen im frühen 19. Jahrhundert dem zerschundenen Kalkgebirge jene „schweizerischen“ Werte ab, von denen der Fremdenverkehr heute noch profitiert. Taufpaten der Landschaft waren also Schriftsteller wie Arndt, Wackenroder und Scheffel, Immermann oder Zimmermann, vor allem Joseph Heller aus Bamberg Sie sorgten vor 150 Jahren und danach für die erste touristische Blüte dieser Landschaft die jetzt schon ihre dritte - geprägt von modernem Management mit dem Bemühen um Sanftheit. Wandern zumal, erlebt. Die zweite Blüte aber ist untrennbar mit August Sieghardt verbunden, der am gestrigen Freitag 100 Jahre alt geworden wäre.

Beginnend in den zwanziger Jahren wurde er zum größten Lobpreiser der Fränkischen Schweiz überhaupt. Dem Gedanken an diesen Wander-Journalisten widmet sich auf dieser Seite Fritz Preis, der Hauptvorsitzende des von Sieghardt in seinem inneren Gehalt wesentlich mitgeprägten Fränkische - Schweiz - Verein.

Den guten Rat der Eltern, einen Bibelspruch, den der junge Mensch bei kirchlichen Handlungen überreicht bekommen hat, sie liest man, sie überdenkt man, wenn es einem danach zu Mute ist. Nichts anderes ist es, wenn das Heimweh plagt. So ging es jedenfalls auch mir. Ob im Norden oder Süden oder als Soldat an der Frönt einen Satz behielt ich, der meinen Gefühlen Ausdruck gab: (...) deine Taler, deine Hohen grüßen mich gar oft im Traum und bei jedem Wiedersehen find' vor Freud' ich Worte kaum!“ Gemeint war die Sehnsucht nach unserer Fränkischen Schweiz. Dieser Satz stammt aus dem Preislied Fränkische Schweiz, das August Sieghardt 1926 schrieb und dass der Fränkische-Schweiz-Verein als das Heimatlied der Fränkischen Schweiz bezeichnet.

Mein Verhältnis zu August Sieghardt war bis Ende des Krieges geprägt aus dem, was ich von ihm las und was mir seine Briefe gaben. Nun aber erhielt ich am 20. August 1961 von ihm eine Karte, wo er mir mitteilte: „... Ich reise morgen nach Nürnberg, wohne zwei Tage im Gelben Schloss in Heroldsberg meines Verlegers Glock und fahre dann auf einen Tag nach Egloffstein, um Sie zu besuchen, von dort werde ich von Familie Hertlein nach Streitberg entführt“. Am 23. August holte ich August Sieghardt während meiner Heimfahrt vom Dienst in Heroldsberg ab. Ich konnte nicht ahnen, dass dem ersten persönlichen Kennenlernen keines mehr folgen sollte, wie wir es uns eigentlich versprochen hatte. Am 29. Oktober des gleichen Jahres verstarb August Sieghardt im Priener Krankenhaus. Er fand seine Ruhestätte am Ort seines letzten Wohnsitzes, in Grassau am Chiemsee, wo noch heute seine Witwe lebt.

An diesem 23. August aßen wir bei mir und plauderten eifrig. Die alte Zeit war plötzlich in die Runde getreten. Es ging mir bis zu diesem Tag nicht in den Kopf, woher der Schriftsteller sein Wissen über die Fränkische Schweiz bezogen hat. War er

ein verbissener Wühler in verstaubten Akten oder Büchern in Amtsstuben oder Archiven? Gewiss, das Lesen war seine Stärke, aber kann man so umfassend zu einem Heimatschriftsteller werden? Ist diese Voraussetzung nicht vielmehr die Eigenart eines Wissenschaftlers?

Der aber war August Sieghardt nicht, er war der Vermittler von Wissen in einer Weise, die den letzten heimatverbundenen Menschen erreicht. Er sagte mir einmal, er hatte nichts seinen Büchern anvertraut, was er nicht auch persönlich kennengelernt hatte. August Sieghardt war der wandernde Journalist, der nicht nur die Glanzpunkte des Landes besucht hat, der bis in die entlegensten Weiler vordrang, nach Erleben Ausschau hielt und das Erlebte zu Papier brachte. Nein, er war auch kein Kostverächter! „Wenn ich weile, dann will ich auch die lukullischen Spezialitäten kennenlernen!“ - so meinte er einmal bei einer Maß Bier, bei rotem und weißem Presssack und einem Laib Bauernbrot.

Für die Geschichte der Fränkischen Schweiz kommt August Sieghardt eine Sonderstellung zu. Noch nie in der bewegten Geschichte des Landes kannte die Fränkische Schweiz die Einheit im Sinne kommunalpolitischer Überlegungen; - die kulturelle dagegen strafte schon immer der Fränkische-Schweiz-Verein an. Die Voraussetzungen aber dafür lieferte August Sieghardt durch seine Buchveröffentlichungen. Sein im Jahre 1961 bei Glock & Lutz erschienenes Buch „Fränkische Schweiz“, das 600 Seiten umfasst, ist unangefochten das größte volkskundliche Werk über die Fränkische Schweiz. Über 750 feuilletonistische Veröffentlichungen über das Land wurden von ihm bekannt, wobei die Bücher „Im Bannkreis der Wiesent“ (1924) und seine Wanderführer und das Buch „Lachendes Franken“ mit die bedeutendsten sind.

Als Redakteur der Zeitschrift des Fränkische Schweiz-Vereins „Die Fränkische Schweiz“ (seit 1924) hatte er eine sehr glückliche Hand. Es gelang ihm, viele und vor allem maßgebende Wissenschaftler und Heimatforscher zu bewegen, Beiträge zu liefern. Wer heute die alte Zeitschrift des FSV heranzieht, muss neidlos eingestehen, wie vielseitig in den zwanziger Jahren Wissen über die Fränkische Schweiz vermittelt wurde. Ein solider journalistischer Zeitbericht ist auch für die neuere Forschung unentbehrlich. Wer weiß z. B. noch viel von der

Einweihung der Bahn nach Behringsermühle, oder wo waren die Ideengeber für das Scheffel-Denkmal in Gößweinstein zu suchen oder für Arbeiten an Höhlen bis hin zur technisch weiterentwickelten Fränkischen Schweiz. Der „Allroundman“ Sieghardt war nicht nur in allen Ecken zu Hause, sein Suchen nach Wissen setzte ihn erst in den Stand über vieles schreiben zu können. Dabei soll nicht verschwiegen werden, dass er mit seinen fundierten Veröffentlichungen auch anderen bayerischen Landesteilen Bücher und Werbeschriften bescherte; es sei nur in die Hersbrucker Schweiz, den Bayerischen Wald, den Chiemgau und den Alpenraum gedacht. Doch eines stand fest: besonders der Fränkischen Schweiz bescherte er das umfassende Schrifttum. Es gibt zu denken: die besten Streiter für die Belange dieser Erholungs- und Kulturlandschaft waren die Freunde des Landes. August Sieghardt, Hans Hertlein, Dr. Kunstmann, Heinrich Uhl u. a. hatten den nicht verstellten Blick für das Notwendige, für das Richtige. So verfassten August Sieghardt, Hans Hertlein und Karl Enßner schon 1927 den Aufruf für die Schaffung des Scheffeldenkmals in Gößweinstein. Sieghardt war es auch, der die Familie Heßler animierte, ein Zimmer dem ersten großen Sänger der Fränkischen Schweiz Viktor von Scheffel zu widmen. Sieghardt gestaltete das Zimmer und galt als Scheffel-Verehrer, so dass auch an anderen Orten durch ihn Scheffelgedenkstätten entstanden. Altes Brauchtum deutete man und keiner denkt mehr daran, woher der eine oder andere Brauch stammt. 1929 berichtete er schon vom Osterbrunnenschmücken in Engelhardsberg, dem Osterbad, das Jungen und Mädchen in der Nacht vom Ostersonntag bis Ostersonntag nehmen. Das Verteilen des Ostersonnens für die Fruchtbarkeit der Felder beschrieb er. Wie viel Stoff steckt noch in den Schriften aus seiner Feder für kommende wissenschaftliche Arbeiten.

Doch wollen wir auch mal etwas nachspüren, was Sieghardt für die Entwicklung der Erholungslandschaft Fränkische Schweiz getan hat. Der am 13. März 1887 in Nürnberg Geborene erlebte in seinen Kinderjahren die so oft gepriesenen goldenen Jahre vor der Jahrhundertwende. Aber auch die Negativfolgen eines um j steh greifenden Industriezeitalters blieben ihm nicht fremd. Als Achtzehnjähriger fuhr er 1905 mit der Eisenbahn nach Forchheim und wanderte dann sogleich vom westlichen Tor

der Fränkischen Schweiz quer durch das Land zum östlichen nach Pegnitz. Voll des Staunens über die Schönheit dieses Landes. Das nahm ihn so gefangen, dass er die gleiche Strecke an den folgenden Tagen noch einmal zurücklegte. In jener Zeit entstand auch der Wunsch zu schreiben.

Der kaufmännische Angestellte wurde zum Schriftsteller und fand den Weg zu den Zeitungen jener Zeit. Die Menschen jener Zeit waren „unverdorben Konsumenten“; weder durch ein Überangebot an Filmen, noch durch Rundfunksendungen. Man suchte, man spürte auf - und dazu halfen die Zeitungen und die Berichte der Heimat- und Wandervereine. Uraltes hatte man plötzlich wieder neu entdeckt: Dort gibt es das beste Bier, den guten Schinken und eine einmalige Wirtin als Köchin. Streitberger Bitter, Schottersmühler Pfannkuchen und die Forellen der „Krawallschachtel“ - das alles und mehr zog die naturhungernden Städter in eine Landschaft, die auf Schritt und Tritt durch ihre unverfälschte Art Überraschungen bot. Nicht zu vergessen die Menschen, die erst alles mit Leben erfüllten. So entstanden Freundschaften, die ein Leben überdauerten. Die Freundschaft mit Hans Hertlein, dem bekannten Streitberger Branntweinhersteller und langjährigen Vorsitzenden des Fränkische-Schweiz-Vereins sei besonders erwähnt. Man weilte gar so gerne bei Mühlhäuser im „Goldenen Stern“ in Muggendorf, man liebte den unvergessenen Bürgermeister von Pottenstein, Hans Dippold. Hans Brendel aus Behringersmühle und die Familie Küspert aus Streitberg besuchten Sieghardt als er im Oktober 1961 im Krankenhaus Prien lag. Der „Pulvermüller“ Bezdold erfüllte ihm auch gerne einen, in den Hungerjahren verständlichen Wunsch, einmal an einer echten Bauernhochzeit teilnehmen zu dürfen.

Sieghardt brachte die Fränkische Schweiz ins Gerede - und das auf die angenehmste Art. Das blieb nicht ohne Folgen für das Erholungsgewerbe. Die Lokalbahnen dampften von Nürnberg, Erlangen, Forchheim und Bayreuth in die Fränkische Schweiz und die Reisenden waren nicht selten Touristen mit Rucksäcken. Wer als Mitreisender dazukam, wurde von dem Frohsinn angesteckt, denn mit Lauten und Ziehharmonikas waren sie ausgestattet. In Nürnberg hieß es dann: „Wir fohrn in dai Blöi“ - oder „zur Annakundl zum Knidla-Essen“. Wo der August aufkreuzte, war er gern gesehen; kein Wun-

der, denn er belebte über die dunklen Wirtsstub'n die große Wirtschaft des Landes. Seine Berichte waren Überzeugend und hatten nicht den Beigeschmack einer Werbung. Wenn er ein Wirtsoriginal wie den Lorenz Popp von der Stempfermühle zitierte, so war gerade das Echte, das Unverfälschte das Überzeugende. Die Fränkische Schweiz ist August Sieghardt zu Dank verbunden. Zweifelsohne gibt es Zeugnisse dieser Dankesschuld. In vielen Wirtsstuben ist er verewigt. Bei Doos kennt man das August-Sieghardt-Tor, bei Gößweinstein den Sieghardt-Felsen und die Pottensteiner ließen einen August-Sieghardt-Steig anlegen. Der Fränkische-Schweiz-Verein ernannte ihn zum Ehrenmitglied und wird noch in diesem Jahr zu einer August-Sieghardt-Gedächtnisfeier bitten. Seine Gedichte vermitteln sein Sehnen nach Heimat und Natur. (Quelle: FT vom 14.3.1987 - Gestern wäre er hundert Jahre geworden)

August Sieghardt – Nachruf im FSV-Ehrenbuch

Er wurde am 13. März 1887 zu Nürnberg geboren. Nach kurzer kaufmännischer Tätigkeit ging er zur Presse und späterhin in den freien Beruf als Schriftsteller. Seine Hauptarbeitsgebiete waren Kulturgeschichte, Burgenkunde, Landschaftsschilderungen, Werbung für den Fremdenverkehr. Sein Arbeitsland war ganz Bayern; sein Lieblingsgebiet aber unsere Fränkische Schweiz, die er auch immer wieder aufsuchen musste. Ja, seine Hauptwerke sind diesem romantischen Landstrich gewidmet. Er war Ehrenmitglied unseres Vereins (wie auch vom Bayer. und Oberpfälzer Waldverein). Er war Inhaber der großen silbernen Verdienstmedaille der Stadt Landshut und des Bundesverdienstkreuzes am Ordensband. Im Jahre 1924 wurde er Schriftleiter unserer Monatsschrift „Die Fränkische Schweiz“, die er 10 Jahre lang bis zu ihrem Verbot 1933 herausgab. Wie freute er sich, als der Fränkische Schweiz-Verein im Jahre 1959 diese Zeitschrift wieder aus dem Dornröschenschlaf erweckte. Sofort stellte er sich wieder in uneigennützig Weise zur Verfügung und seit der Wiederherausgabe erschienen 16 Aufsätze bzw. Gedichte in unserer Zeitschrift. Noch kurz vor seinem Ableben sandte er an den jetzigen Schriftleiter noch einige geschichtliche Aufsätze über seine geliebte Fränkische Schweiz. (Quelle, Dr. Spörlein, sein Nachfolger als Schriftleiter in: FSV-Heft 2/1962)

*Johann Bezold - Nachruf auf August Sieghardt
vom Ehrenvorsitzenden des Fränkische Schweiz-
Verein, Pulvermühle.*

Es wäre ein ganz grober Akt der Undankbarkeit und besonders auch ein gewaltiger Fehler des gewöhnlichen Anstands, wenn nicht die Wirte der Fränkischen Schweiz sich öffentlich bedanken würden für das, was der jahrzehntelange beste Freund aller Mühlen- und Sommerfrischenwirte, der im schön gepflegten Friedhofe in Grassau im Chiemgau am 31. Oktober 1961 zur letzten Ruhe gebrachte Schriftsteller August Sieghardt, für die Gastronomen geschrieben und gedichtet hat. August Sieghardt hat in fünf Jahrzehnten zu Fuß unermüdlich unser Heimatgebiet durchwandert und damit erwandert. „Er hat dem Volk aufs Maul geschaut“, er hat an den Kachelöfen der primitivsten Wirtschaften oft mit den einfachsten Leuten beim fröhlichen Umtrunk Erlebtes und Erlauschtes zu Papier gebracht, er hat die ihm erzählten Erlebnisse von Originalen und deren Schnurren aufgeschrieben und sie dank seines einfachen, jedermann verständlichen Stiles, man sagt bei uns vom Herzen kommend zum Herzen gehend, in den vielen von ihm herausgegebenen Zeitschriften und Büchern und besonders in der von ihm verlegten Heimatzeitschrift „Die Fränkische Schweiz“ (das damals offizielle Organ unseres Heimatvereins) festgehalten und so der Nachwelt überliefert.

August Sieghardt hat nicht nur die Geschichte der einzelnen Wirtschaften laut vorhandener Urkunden zusammengetragen, er hat in allen seinen Werken den Vorkämpfern für den Fremdenverkehr aus Wirtskreisen ein literarisches Denkmal gesetzt, er hat insbesondere den zahlreichen gemütlichen Gasträumen Gedichte gewidmet, die heute und in Zukunft, an den Wänden eingerahmt, uns künden vom großen Können, vom goldigen Humor und vor allem von der innigen Freundschaft, mit der der verstorbene Schriftsteller mit uns allen verbunden war. Und wenn er von den Mühlenwirtschaften, die er besonders gern besuchte, nichts weiter gedichtet hätte als die Verse in seinem preisgekrönten Heimatlied, es würde genügen und berechtigt sein, das Andenken an ihn weiterzupflegen und stets des Mannes zu gedenken, der da gedichtet hat. Es könnte für uns kein schönerer Begrüßungsanspruch in den gemütlichen Empfangsräumen den

ankommenden Gast herzlicher willkommen heißen. Und wenn wir von den von ihm beschriebenen Sommerfrischen und Wirtschaften, von den Exkneipen der Erlanger Studenten auf Sieghardts Spuren hinunterpilgern nach Streitberg und betreten die von ihm eingerichtete Pilgerstube der Firma Hertlein, wo uns der Geist Sieghardts aus allen Gedichten, aus allen Sinnsprüchen, aus allen historischen Schilderungen grüßt und entgegenweht, so muss auch der weniger romantisch veranlagte Gast zugeben, dass mit der Ausgestaltung dieser Pilgerstube uns August Sieghardt eine Perle geschenkt hat, in der sich Heimatgeschichte mit Urgemütlichkeit zu einer gewaltigen Symphonie paart und vereint. Und wenn der müde Wanderer sich an den Herrlichkeiten in Gößweinstein und vor allem in der prachtvollen Wallfahrtskirche von Balthasar Neumann nicht satt sehen konnte, der wird, wenn er Hunger und Durst stillen muss, im Gasthofe Hessler die von August Sieghardt eingerichtete Scheffelstube bestaunen und zugeben, dass damit ebenfalls der Verstorbene unserer Heimat ein weiteres gastronomisches Kleinod geschenkt hat.

Wenn man ferner auf Schritt und Tritt in vielen Gasthöfen der Fränkischen Schweiz neue Gedichte von ihm vorfindet, die teils den nervösen Gast beruhigen („Unmögliches machen wir sofort, Wunder dauern länger“), teils den zufriedenen Gast auffordern, erneut das Land der Burgen, das Land der Sagen, das Land mit dem Troptsteinwunderbau, das Land der Gastlichkeit mit den urgemütlichen Gastzimmern und den originellen Gastwirten wiederum zu besuchen und das Ausland zu meiden, wenn man ferner die ganzen Werke August Sieghardts aufmerksam studiert und immer wieder dankbar feststellen kann, wie der verstorbene Heimatfreund Heimatgeschichte mit Gastlichkeit verbunden dargestellt hat, dann ist der Beweis erbracht, dass wir Wirte der Fränkische Schweiz einen großen und lieben Freund verloren haben. Umso dankbarer werden wir dann seinen letzten Wunsch erfüllen mit seinen eigenen Worten:

„Und bin ich dereinst geschieden,
Ist vorbei des Daseins Reiz,
Dann lasst mich ruh'n in Gottes Frieden! ...
Und vergesst mich nicht
In der Fränkischen Schweiz!“
(Quelle: FSV-Heft 2/1962)

August Sieghardt erfolgreiches Wirken

FORCHHEIM. Der durch seine vielen kulturgeschichtlichen Arbeiten über Franken und die Oberpfalz auch unseren Lesern bekannte und von Nürnberg gebürtige Schriftsteller und Journalist August Sieghardt, der seit Ende des zweiten Weltkrieges in Grassau im Chiemgau lebt, kann in diesen Tagen sein 50-jähriges Redakteur-Jubiläum feiern. Nachdem er als Volontär in der Redaktion der Nordbayerischen Zeitung gearbeitet hatte, trat er im Frühjahr 1911 in die Redaktion der „Bamberger Neuesten Nachrichten“ ein, unter gleichzeitiger Übernahme der Leitung des dortigen „Germania-Verlages“. Anfang September 1911, also vor nunmehr 50 Jahren, berief man ihn zur Übernahme der Redaktion des heute im 86. Jahrganges erscheinenden „Tiroler Grenzboten“ in Kufstein. In Nürnberg trat er als Feuilletonredakteur in die „Nürnberg-Fürther Morgenpresse“ ein. Später war er dann jahrelang als Redakteur von Fachzeitschriften tätig. Als Schatzmeister der Ortsgruppe Nürnberg-Fürth im Landesverband der Bayerischen Presse hat er sich viele Jahre hindurch um die Berufs-Organisation verdient gemacht. Bei fast allen Nürnberger Tageszeitungen war August Sieghardt bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges als journalistischer und feuilletonistischer Mitarbeiter tätig. Von 1942 bis 1943 leitete er die Feuilletonsschrift der „Nürnberger Zeitung“ u. von 1943 bis 1945 hatte er „dienstverpflichtet“ die Hauptschriftleitung der „Traunsteiner Zeitung“ in Traunstein inne. Seit Kriegsende arbeitet er als freier Schriftsteller und journalistischer Mitarbeiter von Tageszeitungen. Eine große Anzahl kultur- und kunstgeschichtlicher Buchwerke über Nord- und Südbayern stammen aus seiner Feder. (em) (Quelle: Neues Volksblatt, 9.9.1961 - 50 Jahre im Dienst der Presse.)

FSV: Seit 90 Jahren erscheint „DIE FRÄNKISCHE SCHWEIZ“

Am 6. Mai 1924 erblickte das Heft „Die Fränkische Schweiz“ das Licht der Öffentlichkeit. Mit dem „offiziellen Organ des Fränkische Schweiz-Verein“ (FSV) begann eine rühmliche Geschichte, die bis heute andauert. „Allenthalben regt sich im deutschen Volke die verstärkte Liebe zur Pflege der Heimat“ steht im Geleitwort zur ersten Ausgabe „das

äußerlich vor allem in dem Wiedererscheinen heimatkundlicher Zeitungen zum Ausdruck kommt“. Dem „neuen Trend“ wollte sich der FSV nicht verschließen, schließlich spielten auch wirtschaftliche Interessen des stark ländlich geprägten Gebietes eine immer größere Rolle. Der „Fremdenverkehr“ boomte in jenen Jahren und der „so sehr bevorzugte wunderschöne Landstrich (...) war bisher publizistisch noch viel zu wenig gewürdigt“ heißt es weiter im Geleitwort. August Sieghardt war erster Schriftleiter der Vereinszeitschrift. Mit dem aus acht bis zwölf A5-großen Seiten bestehenden Heft, das den diversen Ausgaben des „Wiesentboten“ im 14-tägigen Rhythmus beilag, beschäftigte man sich in erster Linie mit der Geschichte, der Volks- und Heimatkunde „sowie des Fremdenverkehrs und des Wanderns innerhalb unserer schönen Fränkischen Schweiz“, schreibt der Schriftsteller August Sieghardt aus Nürnberg, der seinerzeit als erster Schriftleiter gewonnen werden konnte. Im Zuge der „Gleichschaltung“ durch die Nazis erschien die FSV-Zeitschrift im Dezember 1933 das letzte Mal, da sich August Sieghardt, laut FSV-Chronik weigerte, „Artikel aufzunehmen, die er nicht verantworten konnte und wollte“.

Martin Bald in der Chronik über den FSV in der Nazizeit in Bezug auf A. Sieghardt

...“Möglicherweise sind die Unterlagen nach der Vereinsauflösung im Jahre 1934 zu August Sieghardt nach Nürnberg gelangt. Dort wären sie dann aber dem Bombenkrieg zum Opfer gefallen, da Sieghardts Haus in der Marienstraße vollständig zerstört wurde. Die Einstellung der Vereinszeitschrift „Die Fränkische Schweiz“. Diese erfolgte Ende 1933 durch Niederlegung des Amtes des Schriftleiters durch August Sieghardt, der dieses Amt von Anbeginn der Zeitschrift (1924) an innehatte. Er hatte die Zeitschrift als unpolitisches Heimatblatt gesehen, geprägt von Beiträgen zu dieser Landschaft, Ihrer Kultur und Geschichte. In den Ausgaben von 1933 befanden sich erstmalig einige Meldungen und Artikel im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie. Diese sind wohl auf Druck der nationalsozialistischen Verwaltung hineingekommen, möglicherweise mit der Drohung des Lizenzentzugs für die Zeitschrift oder eines Veröffentlichungsverbots für deren Schriftleiter verbunden. August Sieghardt hat danach weiterhin Artikel über

die Fränkische Schweiz geschrieben, so im Erlanger Heimatblatt, eine Beilage zum Erlanger Tagblatt. Dort erscheint ein von ihm namentlich gekennzeichnete Artikel letztmals 1934. Jedoch wurden dort weiterhin Beiträge über die Fränkische Schweiz in loser Folge im typischen Sieghardt-Stil gebracht, nun allerdings ohne Autorennennung. Auf seinen Namen stoßen wir dann wieder bei der kurzlebigen Neugründung des Fränkische-Schweiz-Vereins im Jahre 1937. August Sieghardt übernahm das Amt des Werbe- und Pressedienstes; Medienwart oder Medienreferent würde man heute dazu sagen. Kurz darauf wurde der FSV endgültig aufgelöst und aus dem Vereinsregister gelöscht.“

Bundespost will Schönheiten erleben lassen

FORCHHEIM. Die Fränkische Schweiz, als das „Land der tausend Wunder“ gepriesen, wird gerade in der Jetztzeit mit ihrem Grünen und Blühen, mit ihrem Leuchten und Reifen von Ausflüglern besonders gerne besucht. Von Forchheim aus, dem westlichen Eingangstor zur Frank. Schweiz, bieten sich viele günstige Möglichkeiten, die Schönheiten dieses herrlichen Gebietes kennenzulernen und zu erleben. Die Deutsche Bundespost kann mit ihrem Kraftpostdienst, der praktisch die ganze Fränkische Schweiz durchzieht, den Ferienreisenden und Erholungsuchenden die romantische Landschaft erwandern helfen. In zahlreichen Faltprospekten - zu den im Vorjahr erschienenen sind heuer einige neu dazugekommen — werden vielerlei Möglichkeiten zu schönen Wanderungen aufgezeigt.

Die handlichen Faltprospekte enthalten neben einem Kraftpostfahrplan sehr übersichtliche Skizzen mit genauem Maßstab und kurze Schilderungen ruhiger Wanderwege. Sie geben dem Naturfreund die Möglichkeit, die Schönheiten dieser Landschaft mit ihren Burgen und Schlössern, Ruinen und Tropfsteinhöhlen zu erwandern und näher kennenzulernen. Die Prospekte würden in enger Zusammenarbeit mit dem Fränkische Schweiz-Verein, seinem Vorsitzenden Rechtsrat Uhl und dem bekannten Reiseschriftsteller August Sieghardt, zwei ausgezeichneten Kennern der Fränkische Schweiz, hergestellt und sind bei den Geschäftsstellen der Heimat- und Verkehrsvereine, den Postanstalten und Kraftpostfahrern der betr. Kraftpostlinien erhältlich. (Quelle: Neues Volksblatt, 11.6.1960 - Fränkische Schweiz - „Land der tausend Wunder“)



Abb: Die August-Sieghardt-Ecke in der Victor-von Scheffel-Stube in Gößweinstein

Sieghardt – Berichte von ihm über die Region

Meine erste Reise in die Fränkische Schweiz

Eine 30-jährige Erinnerung von August Sieghardt, Nürnberg.

Der Wiesentbote schreibt: Schriftsteller August Sieghardt kann in diesen Tagen sozusagen ein Jubiläum feiern: Anfang Oktober waren nämlich 30 Jahre verflossen, seitdem er zum ersten Mal in die Fränkische Schweiz kam, die ihm seitdem zur zweiten Heimat und zu seinem Lieblingsarbeitsfeld geworden ist. Aus diesem Anlass sendet uns August Sieghardt (der übrigens am 1. Dez. d.J. sein 30-jähriges Schriftstellerjubiläum feiern kann) folgende Erinnerungen.

(Teil 1) Als ich die Fränkische Schweiz zum ersten Mal sah, da war ich bereits 18 Jahre alt. Schon als ganz junger Kaufmannsgehilfe trug ich die Sehnsucht in mir herum, dieses Land einmal kennen zu lernen, von dem ich allerlei seltsame Dinge zu hören bekam und das aus verschiedenen Gründen mein Interesse erweckt hatte. Erst unmittelbar nach meines Vaters Tod im Herbst 1905 ging mein Wunsch in Erfüllung: ich bekam von der Firma, bei der ich angestellt war, meinen ersten Urlaub und zwar acht Tage.

Der Antritt dieser ersten Urlaubsfahrt zog sich aber durch allerlei Umstände so in die Länge, dass ich meinen Plan erst in den ersten Oktobertagen aus-

führen konnte. Meine Freunde hatten mich auf die Fränkische Schweiz so „scharf“ gemacht, dass ich den Tag meiner Abreise kaum noch erwarten konnte. Endlich am 4. Oktober konnte ich losfahren. Der allererste Personenzug, der Nürnberg in der Richtung Bamberg verlässt, brachte mich in stockdunkler Nacht nach Forchheim: Dort kam ich gegen 5 Uhr früh an beladen mit einem vollgestopften Rucksack und bewaffnet mit dem Brückner'schen Führer durch die Fränkische Schweiz, den ich mir um zwei Mark erstanden hatte. Mein Reisegeld für die 8 Tage betrug genau 50 Mark in Goldstücken. Ich fühlte mich reich und glücklich wie ein Kind und mit den gespanntesten Erwartungen über das was mit die berühmte Fränkische Schweiz bescheren würde, machte ich mich von Forchheim auf den Marsch ins Wiesental. Außerhalb der Stadt gegenüber der Spinnereifabrik, kaufte ich mir bei einem Bäcker, frisch gebackene Semmeln. Dann ging's, mit der Laterne in der Hand, über Reuth und Unterweilersbach auf der Landstraße nach Ebermannstadt. In Ebermannstadt kehrte ich im Gasthaus zum Goldenen Engel ein, schon um den dicken „Wein-Müller“ kennen zu lernen, von dem ich daheim allerlei Originelles gehört hatte. Beim Frühstück habe ich mich mit ihm trefflich unterhalten, wobei es der Wein-Müller nicht begreifen wollte, dass man von Forchheim in dieser Jahreszeit im Finstern zum Fuß nach „Ermastodt“ gehen könne, wo doch ein paar Stunden später die Lokalbahn verkehre. Da mochte der Wein-Müller Recht haben; aber erstens wollte ich eben am ersten Reisetag so bald als nur möglich in die Fränkische Schweiz kommen und zweitens lag mir auch daran, Fahrgeld zu sparen.

In den Vormittagsstunden verließ ich Ebermannstadt und wanderte auf der Landstraße nach Streitberg. Die Landschaft begann allmählich schon mich sehr zu fesseln und als ich auf dem Weg nach Gasseldorf von weitem Streitberg liegen sah, da konnte ich es kaum erwarten bis ich in diesem viel genannten Kurort angelangt war. Warum ich damals übrigens nicht erst ins Leinleiertal gewandert bin, nach Heiligenstadt und Greifenstein, begreife ich heute nicht recht. Damals war dieses Seitental aber noch nicht so sehr bekannt und der Hauptstrom der Wanderer erging sich von Ebermannstadt aus das Wiesental entlang gegen Behringersmühle. In Streitberg riss ich die Augen ordentlich auf, als

ich die riesigen Felsenwände über dem Schauertal erblickte und auf dem Burgfelsen die mächtige Ruine stehen sah. Von der Binghöhle wusste man damals doch herzlich wenig, sie war je erst in diesem Jahr entdeckt worden. Wundervoll erschien mir der Ausblick von der Streitburg mit dem herrlichen Blick auf die Neideck.

Ich konnte mich von dieser luftigen Höhe kaum trennen. Beim Abstieg kam ich beim „alten Kurhaus“ vorbei, von dem ich wusste, dass es der Treffpunkt der Streitberger „Höhlenbären“ war, einer Wandergesellschaft die nebenbei auch das Erforschen der Jurahöhlen in dieser Gegend betrieb. Ich kehrte hier ein und lernte bei dieser Gelegenheit Hans Hertlein kennen, der damals Besitzer und Wirt des alten Kurhauses und zugleich der Inhaber der gegenüberliegenden Alten Kurhausbrennerei war. Der legte mir nach dem Mittagessen das Fremdenbuch vor, in dem ich mich meines Wissens mit einem poetischen Erguss verewigte. Wir plauderten lange miteinander. Hertlein machte mich auf die verschiedenen Sehenswürdigkeiten und Merkwürdigkeiten der Fränkischen Schweiz aufmerksam und aus seinen Ausführungen entnahm ich, dass er ein ausgezeichneter Kenner der Natur, vor allem ein vortrefflicher Botaniker sei. Vor allem lernte ich in Hans Hertlein auch einen prächtigen, für alles Schöne und Gute begeisterten Menschen kennen und bei dieser Aussprache wurde denn auch der Grundstein gelegt zu unserer späteren, engen Freundschaft, die sich in den verflossenen 30 Jahren jederzeit aufs Beste bewährt hat. Natürlich erzählte mir Hertlein auch vom „Schlorum“, dem bekannten Streitberger Original und zum Schluss trug er mir ein Gläslein des „Streitberger Bitter“ auf. Den trinke ich nun seit 30 Jahren.

Am Nachmittag stieg ich auf die Ruine Neideck hinauf, wo ich mich trotz des schlechten Wetters, das den ganzen Tag über geherrscht hatte, an der romantischen Aussicht auf Tal und Berge begeisterte. Die Streitburg und die Neideck waren die ersten Burgen, die ich in der Fränkischen Schweiz sah, und seitdem datiert meine bekannte Vorliebe für Burgen, Schlösser und Ruinen, denen ich heute noch mit Leib und Seele verfallen bin. Natürlich gingen mir auf der Streitburg und auf der Neideck, Scheffels launige Verszeilen durch den Sinn, von dem „Berg des Streites“ und von dem „Eck des Nei-

des“. Im Regenschauer stieg ich von der Neideck über Haag und die Wöhrtmühle hinab zur Landstraße und als ich in Muggendorf ankam, war es bereits dunkel. So war ich froh als ich auf der Suche nach einem Privatquartier in das Haus des Flaschnermeisters Oschatz verwiesen wurde. Da bekam ich ein recht nettes Zimmer um billiges Geld. Ein Stündlein saß ich im gemütlichen Café Feiler. Das Abendbrot nahm ich bei Melchior Mühlhäußer im „Goldenen Stern“ ein, welcher Gasthof mir schon damals sehr hotelmäßig erschien. Beinahe wäre ich hier der Versuchung Forellen zu Essen, zum ersten Mal in meinem Leben, erlegen. Aber mein Geldbeutel raunte mir zu, dass für einen jungen Wanderer auch ein Kalbsgulasch gut genug sein. Das Muggendorfer Bier schmeckte etwas bitter, aber dafür kostete die Halbe nur 10 Pfennige. Es war damals ja alles furchtbar billig in der Fränkischen Schweiz und es dauerte geraume Zeit, bis ich mein erstes goldenes Zehnmarkstück los hatte.

(Teil 2:) Als ich am nächsten Morgen erwachte, regnete es noch immer, was mich etwas verzagt werden ließ, denn ich hatte mich doch so unbändig auf die Fränkische Schweiz gefreut. Grau in Grau war der Oktoberhimmel verhangen, als ich auf den umliegenden Höhen und Felsen herumstieg. Während ich über die Hochfläche des Dooser Berges wanderte. Blies mit der kalte Oktoberwind kräftig um die Ohren, so dass ich froh war, als mich das gastliche Heinlein'sche Wirtshaus in Doos aufnahm. Hier schaltete ich, notgedrungen, des Wetters wegen, eine Frühstückspause ein. Die Lage des Dooser Wirtshauses das damals noch von einfacher Form war, in dieser weltentrückten Einsamkeit, in diesem herrlichen, felsgeschmückten Tal, machte auf mich einen tiefen Eindruck. Ganz besonders begeistert hat mich dann der Marsch durchs Rabenecker Tal. Hier konnte ich mich, wegen der wilden Felsenszenerie gar nicht satt sehen.

Immer wieder drehte ich mich um, und als dann gar das Felsenschlößlein Hildenstein und später die finstere Burg Rabeneck erschienen, da konnte meine Freude keine Grenzen. Das war die Romantik die ich in der Fränkischen Schweiz erwartete. Allerdings wurden meine Erwartungen von der Wirklichkeit übertroffen. In der Rabenecker Mühle, die damals sehr heruntergekommen aussah, unterhielt ich mich längere Zeit mit der Müllersfamilie Krautblätter, die mir allerlei böse

Erlebnisse mit dem Hochwasser erzählte. Durch die Felsengrotten und Schluchten des Rabenecker Burgberges dessen romantische Inschriften aus der Biedermeierzeit ich mir abschrieb, stapfte ich dann hinauf auf die Burg Rabeneck wo ich mich von dem herrlichen aus- und Tiefblick kaum zu trennen vermochte. Die Burg selbst habe ich damals nach allen Winkeln durchsucht, so dass es ziemlich spät wurde als ich den Weitermarsch über die Hochfläche an Schönhof vorbei nach Rabenstein antrat. Der Besuch der Burg Rabenstein wurde mit zu einem unvergleichlichen Erlebnis, das zur Folge hatte, dass ich dieses alte Felsenschloss zu meinem Lieblingswanderziel in der Fränkischen Schweiz erwählt habe. Böse Zungen sagte mir zwar stets nach, dass daran nicht die Burg selbst, sondern das darin wohnhaft gewesene Burgfräulein und daneben auch die beiden schönen Müllerstöchter drunten in der Neumühle schuld gewesen wären, aber im Grunde genommen hatte es mir doch die Burg Rabenstein angetan. Hier war ja alles auf ritterliche Romantik eingestellt, auf das zurück erinnern an versunkene Jahrhunderte deutschen Rittertums. Es war für mich ein unbeschreibliches Hochgefühl der Freude und des historischen Interesses, in den Räumen dieser Burg, in den danebenstehenden prachtvollen Ruinen und in dem reizenden Burggärtlein zu wandeln, mit dem einzigartigen Blick auf das felsstarrende Ailsbachtal und hinüber zur Klaussteiner Kapelle.

Unzählige Mal habe ich dann in den folgenden Wanderjahren, diesen unbeschreiblichen Zauber der Burg Rabenstein genossen - und er packt mich heute noch. Die Familie des Burgverwalters Hering nahm mich „auf'n Rabensta“ gar gastlich auf; sie bewirtete mich mit einem Bauernschinken, Butterbrot und Frankenwein. Kein Wunder, dass ich viel zu spät hinunter nach der Neumühl kam. Dort fühlte ich mich in der niederen Gaststube im Kreis der freundlichen Müllersfamilie Hösch so wohl, dass ich länger sitzen blieb als ich vorhatte. Der alte „Hösch'n-Hans“ ebenso berühmt als Original wie als Höhlenforscher, und die blinde 80-jährige Großmutter, die neben dem Ofen saß, gaben mir Gelegenheit zu allerlei Ausfragungen nach Land und Leuten in der Fränkischen Schweiz. Am Späten Nachmittag verließ ich dann die gastfreundliche Neumühle, nicht ohne ein poetisches Verslein für das Burgfräulein am „Robnsta“ zurück

zu lassen, dass die jüngere der beiden Müllerstöchter pünktlich beförderte. Nun wanderte ich aber rüstigen Schrittes das Ailsbachtal abwärts, immer wieder zur Burg hinaufblickend.

Zwischen Ober- und Unterailsfeld, bei einer großen Linde, zweigte ich rechts um über das hoch liegende Moschendorf die Schottersmühle zu erreichen. Schon auf dem Weg nach Moschendorf ward es so finster, dass ich wieder meine Laterne anzünden musste. Bei strömenden Regen eilte ich durch die Wälder, den schmalen Steig hinab zur Schottersmühle, wo ich ganz durchnässt ankam. Aber der verfloßene Tag hatte mir so viel Schönes gebracht, dass mich das nicht weiter behinderte. Frohgemut betrat ich die gemütliche niedrige Wohn- und Gaststube des Schottermüllers und blieb in der Mühle über Nacht. Den Abend verbrachte ich in köstlicher Unterhaltung mit den biedereren Müllersleuten. Der alte Schottermüller, Johann Andreas Bergeat, seine Frau Benigna, geborene Westermayer aus Neuhaus bei Aufseß, sein Sohn Hans und dessen Schwester Kuni, erzählten mir viel Interessantes aus der Gegend. Selbstverständlich bestand mein Nachtmahl aus einem der berühmten großen Schottersmüller Pfannkuchen. Am anderen Morgen erst sah ich, in welcher herrlichen Umgebung sich die Schottersmühle befindet. Schwer wurde mir da der Abschied von den lieben Müllersleuten, von der fröhlich klappernden Mühle.

Da sich das Wetter gebessert hatte, besuchte ich unter der Führung des alten Schottermüllers die nahe Riesenburg und stieg von da auf die Anhöhe hinauf gegen Engelhardsberg, um den nahen Adlerstein zu besteigen. Am Fuße des Felsens saß ein alter Bauer, dem ich für die Besteigung der eisernen Aufstiegstreppe einen kleinen Obolus entrichten musste: Der alte Mann erklärte mir oben auf dem Adlerstein die Gegend, die Täler, Burgen und Schlösser. Da bekam ich zum ersten Mal einen Einblick in die erdgeschichtliche Gestaltung der Fränkischen Schweiz mit den weiten Hochflächen und den engen Felsentälern. Im Osten grüßte die Burg Rabenstein zu mir herüber, und links drunten im Wiesental sah ich das Schlösschen Burggaillenreuth. Das war nun mein nächstes Ziel. Ich erreichte es über das geheimnisvolle Quackenschloss. Leid tat mir, dass ich das Schloss in Burg Gaillenreuth

von innen nicht besichtigen konnte. Ich freute mich aber über die Scheffel-Tafel die ich am Burgwirtshaus fand, ähnlich wie bei einem Baum beim Kurhaus in Muggendorf. Denn Scheffel war schon damals neben Eichendorff mein Lieblingsdichter.

(Teil 3:) Von Burggaillenreuth aus stieg ich nun ins Wiesental hinab und wanderte dem Fluss entlang durch das herrliche Tal über die Sachsenmühle zur Stempfermühle. Den berühmten Blick auf die Burg Gößweinstein habe ich damals leider nicht genießen können, weil die Wolken zu tief hingen. Ganz entzückt war ich über die Lage und Einrichtung der Stempfermühle. Stundenlang habe ich mich mit dem alten Vater Lorenz und seinem Bruder, dem „Herrn Pat“ unterhalten, wobei mir letzterer einen förmlichen Vortrag über die Forellen in der Wiesent und über die Forellenfischerei in der Fränkischen Schweiz hielt. Das gemütliche winzig kleine Gastzimmer der „Stempfer“, in der auch zwei junge Studenten saßen, lies mich so spät von dieser Idylle loskommen, dass ich zum Aufstieg nach Gößweinstein wieder meine Laterne anzünden musste. In Gößweinstein wohnte ich im ehemals Mager'schen Brauereigasthof „Zur Sonne“, bei Familie Bingold. Als ich am anderen Morgen die prachtvolle Wallfahrtskirche und die hochragende Burg sah, und als ich von der Wagnershöhe Ausschau hielt auf die vier Täler, da glaubte ich mich in ein Märchenland versetzt. So wunderschön, so romantisch hatte ich mir die Fränkische Schweiz doch nicht vorgestellt. Als ein durch und durch glücklicher Mensch (Kunststück, mit 18 Jahren und mit vier Goldstücken in der Tasche) stieg ich zur Burg Gößweinstein empor, um vom Burggarten aus, den weiten Blick über die Fränkische Schweiz zu tun. Zu Mittag aß ich im alten Gasthaus Distler, von dem ich wusste, dass er im Herbst 1883 den Dichter Victor von Scheffel beherbergt hat.

Dann stieg ich nochmal hinunter durch die Anlagen nach der Stempfermühle um dieses berühmte Plätzchen bei Tage zu betrachten. Da lachte der alte Stempfermüller herzlich, als ich wieder in seiner Müllerstube erschien. Zwanzigmal drehte ich mich dann um, als ich den Weg zur Behringersmühle einschlug, die Stempfer mit dem darüber aufsteigenden Schloss nahm mich ganz und gar gefangen. Wie benommen von all den ungeahnten Eindrücken kam ich dann zum Mittagessen

bei Vater Heinlein in der Behringersmühle an. Die „Krawallschatel“ Anna Kundl Heinlein habe ich an jenem Tag nur von der besten Seite kennen gelernt. Sie kredenzte mir bei guter Laune Schweinebraten mit echt oberfränkischen Klößen und dazu trank ich das helle Maisel-Bier aus Obernsees, das zwei Pfennige mehr kostete. Auf dem Weg von Behringersmühle durchs Püttlachtal über Tüchersfeld nach Pottenstein, wäre ich vor Staunen über die großartigen Felspartien sozusagen bald verrückt geworden. Wie ein Traumbild erschien mir plötzlich, leicht vom Nebeldunst verhüllt, die Burg Pottenstein. Herrgott war das ein Anblick.

Dem alten Vater Distler im jetzigen Gasthaus Wagner, bei dem ich Wohnung nahm, gab ich meiner Begeisterung unverhohlen Ausdruck. Natürlich besuchte ich noch am gleichen Tag die Burg, die dem Nürnberger Architekten Wießner gehörte. Das Heimatmuseum Max Näbes bestand damals noch nicht. Beim Abendschoppen ließ ich mir vom Vater Distler dies und das von Land und Leuten erzählen. Am Morgen machte ich einen Abstecher ins obere Püttlachtal, besah mir die alten Rittergrabsteine in der Pfarrkirche, stieg auf den umliegenden Felsen und Höhen herum und wanderte dann mit meinem Rucksack, in dem ich auch etliche alte Schmöcker über die Fränkische Schweiz stecken hatte, durchs Weiherbachtal an der damals noch unerschlossenen Teufelshöhle vorbei zur Schüttersmühle, um von da zur Bahnstation Pegnitz weiter zu marschieren. Als ich da in der Schüttersmühle beim Kaffee saß und über das in den letzten Tagen erlebte nachdachte, da packte mich solch eine derartige Sehnsucht nach all den mir schon lieb gewordenen Stätten der Fränkischen Schweiz, dass ich beschloss noch nicht heimzufahren und auch die zwei letzten Tage in der Fränkischen Schweiz zu verbringen. Gedacht, getan.

Statt nach Pegnitz zur Bahn zu gehen, machte ich kehrt und wanderte, trotz des leider immer noch schlechten Wetters, durch den Wald über Weidenloh und Sachsendorf wieder nach Gößweinstein zurück. In der Sonne beim Bingold machte man große Augen, als ich schon wieder erschien. So frühzeitig hatte man sich das Wiedersehen mit mir nicht vorgestellt. Ich blieb nun noch einmal in Gößweinstein über Nacht, besuchte nochmal die Wagnershöhe und den Burggarten und nahm

dann meinen weg südwärts zum Wichsenstein und nach Egloffstein. Vom Wichstenstein aus sah ich zu meiner Freude nochmal die Burg Gößweinstein herüberschauen und in Egloffstein stieg ich in der Dämmerung gleich hinauf zur alten Burg, die meinen Blick ganz gefangen hielt. In der Post beim alten Vater Heid, mietete ich mir ein Zimmer, schwelgte nochmal einen Abend in Erinnerungen an die schönen Tage in der Fränkischen Schweiz und ging dann am nächsten Tag durch das schöne Trubachtal über Wolfsberg und Hiltoltstein nach Gräfenberg. Schweren Herzens fuhr ich von hier nach Nürnberg zurück.

Seitdem sind 30 Jahre vergangen. Die Fränkische Schweiz ist mir zur zweiten Heimat geworden, auch als ich ein Jahrzehnt fern von ihr im Land Tirol weilte. Meine erste Urlaubsreise von Tirol, anno 1905 - ging in die Fränkische Schweiz. Mein erster Artikel der erschien (1905) behandelte die Fränkische Schweiz. Ich liebe dieses Land unendlich und ich werde es lieben, so lange mir Gott das Leben und die Kraft schenkt, für dieses Land zu arbeiten und ihr wie bisher Verkünder und Lobredner zu sein. (Quelle: Der Wiesentbote im Oktober 1935 brachte alle drei Folgen nacheinander)

Weihnachtliches aus der Fränkischen Schweiz

Wie keine andere Jahreszeit ist die Weihnachtszeit die Zeit der Anwendung alter Überlieferungen unseres Volkes, die Zeit der ererbten Sitten und Bräuche, der volkhaften Überlieferung alter Sagen, Märchen und Legenden. Mancherlei Bäume, Sträucher und Pflanzen bekommen in diesen Tagen eine besondere Bedeutung, wie z.B. die Nieß- oder Christwurz die man auch Weihnachtsrose nennt. Vom Apfelbaum sagt man, dass er in den Weihnachtswochen da und dort ganz plötzlich zu Blühen anfange, dass er in der Christnacht in schönster Blüte stünde und dass er sogar Früchte trage. Aus diesem Glauben heraus hat man in manchen Gegenden Oberfrankens z.B. Bittopfer für das Gedeihen von Obstanlagen und Obstgärten vielfach in die Weihnachtszeit verlegt, besonders in die bedeutungs- und ereignisreiche Zeit der zwölf Raunächte. Im Bamberger Land und in der Gräfenberger Gegend will man solch blühende Christapfelbäume mehrmals gesehen haben. Wir erfahren darüber einiges in dem Buch „Betrachtungen des Lebens

Jesu und seiner Apostel“ das um die Mitte des 17. Jahrhunderts, anno 1663 der evangelische Pfarrer Johann Michael Dillherr zu Gräfenberg herausgab. Darin erzählt der genannte Seelsorger, „dass in Gräfenberg einige Obstbäume, die bereits im Herbst reichlich Früchte getragen hatten, mitten in der Christnacht wiederum zu Blühen angefangen und sogleich kleine Äpfelchen von der Größe einer großen Kirsche gezeitigt hätten.

Solche Christäpfel habe ihm der Nürnberger Pfleger von Gräfenberg am ersten Weihnachtsfeiertag 1661, vorsichtig in Baumwolle eingewickelt, gesandt. Er habe die seltenen Früchte, an deren oberen Teilen noch Reste der Blüten saßen lange aufbewahrt und vielen fremden zu deren höchster Verwunderung gezeigt. Zwei Jahre später habe ihm zu Weihnacht bei allergrößter Kälte, nicht nur der genannte Pfleger, sondern auch Dillherrns Confrater, der Pfarrer des Nürnbergischen Fleckens Hiltoltstein solche Äpfel samt blühenden Zweigen von den Bäumen zugestellt.“ Auch in dem unweit von Gräfenberg auf der Hochfläche liegenden Dorfe Guttenberg sollen damals solche geheimnisvollen Weihnachtsäpfel zum Vorschein gekommen sein. Ähnliche Beobachtungen hat man auch in Gößweinstein gemacht. Darüber berichtete der verstorbene Gößweinsteiner Lehrer Karl Brückner in seinem „Sagenborn der Fränkischen Schweiz“ (Wunsiedel 1929), indem er den Wortlaut einer alten handschriftlichen Aufzeichnung anführt. Es heißt da u.a.: „Alte Documenta geben an, dass bei Gößweinstein, wie in dem Grund zu Eggolsheim (unweit von Forchheim) einstens die Baumfrüchten zweymal des Jahres zeitig worden; fühnehmlich stunden etlich solcher Apfelbaum wiederholt in der Christnacht in Blüten und trugen winzige Früchtlein“.

Die Überlieferung von diesen Christnacht-Äpfeln in der Fränkischen Schweiz geht auf Jahrhunderte zurück und wird bestätigt durch ein Schreiben, dass im Jahre 1426 der Bamberger Bischof Friedrich III. von Aufseß an Nikolaus von Dinkelsbühl gerichtet hat und in dem es heißt, dass zu Bamberg in der Christnacht zwei Apfelbäume blühten und gleichzeitig Früchte brachten. Auch in dem Dorf Ullstadt bei Bayreuth hat man an Weihnachten 1680 solche blühenden Apfelbäume gesehen. Der Forscher der fränkischen Pflanzenkunde Dr. Hans

Gießberger ist der Meinung, „dass man sich früher unter den Apfelbaum der an Weihnachten blühte und Früchte zugleich hervorbrachte, vielleicht Christus vorgestellt habe, der zum Lebensbaum geworden sei, zum Baum aller Bäume, der in der Heiligen Nacht, neue Früchte trage“. Nur aus einer innigen Verbundenheit des Volkes mit Natur und Religion lässt sich die jahrhundertealte Überlieferung von weihnachtlichen Wunderbäumen und von den Christnacht-Äpfeln in der Fränkischen Schweiz erklären. In der Fränkischen Schweiz ging man früher in der Weihnachtswoche „zu den Knochen“.

Darunter verstand man eine gemeinsame Metzelsuppe, zu der Verwandte und Bekannte eingeladen wurden. Es ist ja allgemein üblich, dass auf dem Land kurz vor Weihnachten geschlachtet wird. In der Forchheimer Gegend war es üblich, am Weihnachtsabend zwölf Nussschalen der Reihe nach aufzustellen und mit Salz zu füllen. Jede Schale stellte einen Monat des neuen Jahres da. Um Mitternacht sah man auch, ob das Salz in den Schalen trocken geblieben war; wo es nass geworden, bedeutete dies regenreiches Wetter in dem betreffenden Monat. Die heiratslustigen Mädchen aus der Forchheimer Gegend und im unteren Wiesental essen vor dem Gang zur Christmette einen Hering. Der Mann der ihnen alsdann in der kommenden Nacht im Traum einen Trunk reicht, wird Bräutigam. In der Forchheimer Gegend war auch der Glaube an seltsame Dinge, die man in der Christnacht auf den Kreuzwegen erleben kann, weit verbreitet. So stellten sich solche, die gerne schnell reich werden wollten auf dem Kreuzweg in einen Kreis, sprachen das Christophorusgebet und blickten dabei auf den Boden worauf ihnen der böse Feind erschien und ihnen den Ort verriet, wo sie die verheimlichten Schätze holen konnten.

Von den vielen weihnachtlichen Bräuchen die früher in der Fränkischen Schweiz geübt wurden hat sich der Stephanus-Ritt zu Moggast bis auf den heutigen Tag erhalten. Er ist Jahrhunderte alt und wird sich auch weiterhin fest behaupten, denn es herrscht in dieser Gegend allenthalben der Glaube, dass die Pferde durch den Stephanusritt gegen alle Unfälle im kommenden Jahr gefeit seien und dass derjenige Pferdebesitzer, der sich, entgegen uraltem Herkommen, von der Teilnahme an diesem

Ritt ausschließt für seine Rösser Allerlei Unheil zu befürchten hat. Der Moggaster Stephanusritt, der stets am zweiten Weihnachtsfeiertag, am Stephantag, abgehalten wird, bildet ein Fest für die ganze Umgegend und erinnert stark an die bekannten Leonhardiritte in Oberbayern. Wie dort, reiten auch in Moggast die Bauern mit ihren geschmückten Rössern um die Pfarrkirche, wobei sie in den aufgestellten Opferteller ihren Obolus werfen. Die spätgotische Holzstatue des hl. Stephan, ein beachtenswertes Kunstwerk aus der Zeit um 1500 wird dabei - ebenfalls schön geschmückt - vor der Kirche aufgestellt. Bei diesem Stephansritt, zu dem auch die Bauern aus der Pottensteiner und Egloffsteiner Gegend herbeieilen, kann man mitunter herrliche Zuchtpferde sehen; manche Bauern kommen dabei mit dem Schlitten nach Moggast. Dem Stephansritt geht ein Festgottesdienst voraus; An dem Ritt selbst nimmt auch der Ortsgeistliche teil, in dem er dreimal, barhäuptig und betend um das altehrwürdige Gotteshaus reitet und den Pferden den Segen gibt. (Quelle: A. Sieghardt in: Der Wiesentbote vom 24.12.1935)

Über Bieberbach in der Fränkischen Schweiz - unbekanntes von der Jurahochfläche

Bieberbach (damals, bis 1957 noch Biberbach geschrieben, d. Red.) gehört zu den wenig bekannten Orten der Fränkischen Schweiz. Es ist keine Sommerfrische, wird auch von Touristen verhältnismäßig selten besucht, aus den einfachen Gründe, weil es etwas abseits liegt, auf der einsamen Hochfläche, die sich zwischen den Trubachtal und den Wiesental, zwischen Egloffstein und Gössweinstein ausbreitet und deren hauptsächlichster Punkt der wegen seiner glanzvollen Rundsicht bekannte Wichsenstein ist.

Von diesen ist das Dorf Biberbach nur eine gute halbe Stunde entfernt. Wer von Gössweinstein nach Egloffstein wandert, der nimmt den Weg über Etzdorf, Türkelstein und Biberbach, um von hier aus über Affalterthal ins Trubachtal abzustiegen. Gössweinstein ist von Biberbach nur 6 km entfernt, Gräfenberg 11 km, Pretzfeld 10, Betzenstein 12 km. Man muss also keine Weltreise machen, um nach Biberbach zu kommen. Ob sich's verlohnt, dieses einsame Juradorf zu besuchen? Jawohl! Denn man hat vom Biberbacher Schlossfelsen eine groß-

artige Fernsicht nach allen vier Himmelsrichtungen; man sieht den Wichsenstein, den Adlerstein, den Pfaffenstein, die Neubürg bei Wohnsgehaig, die Berge des Ahorntales und des Trubachtals und der Wiesent. Auch die Kuppen der nördlichen Hersbrucker Schweiz grüßen herüber. In nächster Nähe ragt ein kühner Fels aus dem Blickfeld, das ist der Signalstein bei Sorg, unweit Geschwand, in der Richtung gegen Wolfsberg, ein brillanter Aussichtspunkt, den der Fränk. Schweiz-Verein eigens zugänglich gemacht hat.

In der alten Literatur der Fränkischen Schweiz kommt der Name Biberbach oft vor, denn die Gegend im Umkreis dieses Dorfes nannte man früher das „Biberbacher Gebirge“. Zu diesem Gebirgszug gehörten auch der Hohle Berg bei Moggast mit seiner berühmten Esperhöhle, der Römerberg, der Neidecker Berg und die Wartleiten. Auf alten Landkarten ist das Biberacher Gebirge deutlich eingezeichnet, so auf der „Topographischen Charte von Muggendorf“ vom Jahre 1810. Diese Gebirgskette wurde früher von den Naturforschern viel aufgesucht, wegen der zahlreichen seltenen Versteinerungen, die Ihr Gelände barg. Man fand diese besonders reichhaltig bei dem Dorfe Biberbach selbst; Funde von hier, besonders die Pectunouliten, Gorgonien, Madreporen und Flinsteinkugeln, die man bei Biberbach fand, kamen in die naturwissenschaftliche Sammlung der Universität Erlangen. Einer der seltsam geformten Felsen, die um Biberbach aufragen, heißt der Wacholderstein oder Froschkönig. Außer den beiden Denkmälern des Veteranen- und Kriegervereins und der im Weltkrieg Gefallenen hat das Dorf Biberbach noch zwei Sehenswürdigkeiten: seinen Schlossberg mit den spärlichen Resten seiner Burgruine, und das Dennerlein'sche Wirtshaus. Dieser, ein hübscher Fachwerksbau von repräsentativer Form, trägt über der Eingangstür eine Kanonenkugel, die aus den Kämpfen vom Jahre 1796 stammt. Eine Inschrift gibt darüber Auskunft; sie besagt, dass in diesem Hause am 27. August 1796 der Wirt Distler von einem französischen Marodeur erschossen wurde. Im Jahre 1812 ist das Dorf Biberbach fast ganz abgebrannt, und hundert Jahre später war ihm fast das gleiche wieder passiert.

Auf dem Schlossfelsen von Biberbach stand in früheren Jahrhunderten eine Burg, von deren Entstehung und Untergang in der gesamten Literatur

dieser Gegend so gut wie nichts vermerkt ist. Was über sie hier gesagt werden kann, ist nach den Aufzeichnungen im freiherrl. v. Egloffstein'schen Familienarchiv zu Schloss Egloffstein wiedergegeben. Diese Burg gehörte nämlich den Egloffsteinern, die ringsum viele Besitzungen hatten und deren zweites Stammschloss der "Agilulfstein", schon im 12. Jahrhundert drüben im Nachbardorf Affalterthal stand. Es führte den seltsamen Beinamen „das deutsche Schloss“. Die Bewohner von Biberbach waren schon vor Jahrhunderten nach Affalterthal eingepfarrt. Vom Biberbacher Schloss der Egloffsteiner sieht man heute so viel wie nichts mehr. Ein paar spärliche Mauerreste am Schlossfelsen nur erinnern daran, dass hier oben einmal ein Rittersitz gewesen ist. Wann dieser erbaut worden, weiß kein Mensch, es liegen darüber auch keine Aufzeichnungen vor. Nachweisbar erscheint das Schloss Biberbach erst verhältnismäßig spät in der Geschichte, im Jahre 1610. Damals gehörte es einem Grafen Johann Casimir zu Lynar; er war „hochfürstlich brandenburgischer geheimbter Ober-Kammerath oberhalb des Gebürg“ und hatte es von den Bayreuther Markgrafen zu Lehen erhalten. Dieser Graf Lynar zu Biberbach war der Herausgeber einer „Dorffs-Ordnung“, die im September 1610 von den 5 Herrschaften, denen die Biberbacher Untertanen hörig waren, erlassen worden ist. Diese „gewisse und beständige Gemeinde-Ordnung“ war mit unterschrieben von Hans von Egloffstein auf Gailenreuth, Georg Sebastian Stibar auf Buttenheim zu Pretzfeld und Hagenbach, Burggraf auf dem Rothenberg, Erich von Wiesenthau auf Hundshaupten, Ernst Haller zu Hallerstein, Burkhard Löffelholz.

Im Jahre 1625 verkauften die Egloffsteiner „Vettern“ auf Gailenreuth ihr Schloss Biberbach nebst Zugehörungen an die Hauptfamilie derer von Egloffstein, wobei die Bärnfelser Linie mitbelehnt wurde. Dadurch ward der Ritter Albrecht von Egloffstein, Herr zu Wannbach und Löhlitz, Schlossherr zu Biberbach. Er konnte sich dieses Besitzes aber nicht lange freuen, denn schon 1632 wurde das Biberbacher Schloss von den Kroaten „gänzlich verprannt“, so, dass nur eine unbewohnbare Ruine auf dem Schlossfelsen stehen blieb. Trotzdem wurde im Jahre 1669 das Rittergut Biberbach im Wert zu 9610 fl. taxiert. Vom Jahre 1697 heißt es, dass das Schloss Biberbach nur noch ein Steinhaufen

war. Im Jahre 1733 wurde die Schlossruine samt dem Rittergut zu Biberbach dem freiherrl. Majorat Egloffstein zugeschlagen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts ging es alsdann mit der ehemaligen Burg Biberbach vollends zu Ende: die immerhin beträchtliche Ruine des Schlosses wurde abgetragen und die Steine zum Teil zum Bauen von Häusern verwendet, was jedenfalls nach dem großen Brand von 1812 geschehen ist. Man erzählt auch, dass vom Schloss ein unterirdischer Gang ins Dorf geführt habe, was von der Burg noch übrig blieb, war ein Stück Mauerwerk hinter dem jetzigen Haus Nr. 4; dieses Mauerwerk und der Burgfelsen sind heute noch Eigentum der freiherrlichen Familie von und zu Egloffstein, die für diesen „Schlossbesitz“ alljährlich eine Steuer von 12 Pfennigen an das Finanzamt entrichten müssen.

Auch an die Gemeinde müssen die Egloffsteiner jährlich ein paar Pfennige Gebühren für dieses einstige Rittergut bezahlen. Gewölbe und Keller des Schlosses sind noch erhalten geblieben. Die Felder um den Burgfelsen, in der Richtung gegen Egloffstein, gehören zwar den Bauern, heißen aber heute noch Schlossacker. Eine Flur in der Richtung gegen Geschwand heißt die Liebenau. Der Name stammt von dem ehemaligen Egloffsteinischen Schlosse Liebenau bei Treppendorf unweit Hollfeld. Die Herren v. Liebenau waren mit den Herren von Egloffstein verwandt. Als Episode sei erwähnt, dass Baron v. Egloffstein im Jahre 1918 auf dem Schlossfelsen zu Biberbach eine mit seinem Wapen versehene Fahne aufstellen ließ, die aber bei Ausbruch der Revolution von unbekannter Hand durch eine rote Fahne verdrängt wurde. Heute haben die Biberbacher andere Sorgen... (1938)

Burg Egloffstein im Trubachtal - Die Stammburg des fränkischen Uradelsgeschlechtes von Egloffstein

Die kühn Lage der meisten Burgen der Fränkischen Schwelle in den engen Felsentälern auf schroffem Fels bilden einen wesentlichen Bestandteil der Romantik dieser Gegend. Die Burg Egloffstein über dem gleichnamigen Pfarrdorf im Trubachtal zählt zu jenen Burgenbauten dieses Landstriches, die uns von unten betrachtet mit am stärksten beeindruckt. Wie ein Pfeil schießt sie über den schönen Fachwerkhäusern des terrassenförmig gebauten

Ortes empor, fast hundert Meter hoch über dem Trubachflüsschen thronend. Ob man aus Richtung Gräfenberg oder aus Richtung Pretzfeld nach Egloffstein wandert oder fährt, da wie dort bietet die wie in die Wolken gebaute Burg Egloffstein den herrlichsten Schmuck der Landschaft. Sie ist die Krönung des unvergleichlichen Bildes, das uns Egloffstein bietet. Und steigt man dann hinauf auf die altersgraue Veste, die wie ein Adlernest in die Lüfte ragt, dann hat man von ihr einen Tiefblick ins Trubachtales, flussab- und flussaufwärts, den man nicht so leicht vergisst. Weit über Berge, Wälder, Felsen schweift unser Auge, es entdeckt sogar in der Ferne die Burg Hiltpoltstein.

Die Burg selbst verblüfft uns von außen durch die Schlichtheit ihrer Bauformen, was ja bei fast allen Burgen der Fränkischen Schweiz der Fall ist, die mehr durch ihre Lage als durch ihre Architektur fesseln. Aus drei Teilen besteht Burg Egloffstein: aus dem turmartigen Hochschloss, das auf der äußersten Felsenspitze steht und senkrecht ins Tal abstürzt, aus dem mit ersterem verbundenen sog. „Langen Schloss“ und aus der diesen beiden Trakten vorgebauten, allein stehenden Schlosskapelle, die heute als Pfarrkirche der evangelischen Pfarrgemeinde Egloffstein benutzt wird. An der Westseite der Burg steht ein 17 m hoher gotischer Turm, der das einfache Architekturbild des Schlosses angenehm belebt und der das Burgarchiv der Familie v. u. z. Egloffstein mit der Schlossbibliothek beherbergt. An der Nordseite der Burg liegt das herrschaftliche Ökonomiegebäude. Wie die Burg, so besteht auch der v. Egloffstein'sche Burgbesitz auf dieser Höhe aus drei Teilen: aus dem Kondominat, aus dem Majorat und aus dem Obmannsquart. Dieser Dreiteilung entsprechend sind auch die Besitzverhältnisse in den herrschaftlichen Waldungen um Egloffstein geregelt, die vor dem letzten Krieg 1100 Tagwerk umfassten. Unmittelbar hinter der Burg, noch um einiges höher gelegen als diese, steht das herrschaftliche Forsthaus, an dessen Westfront das v. Egloffstein'sche Wappen in Stein, ein Bärenkopf mit herausgestreckter Zunge und die Jahreszahl 1664 zu sehen sind. Die oberen Räume des Forsthauses dienten vor dem Krieg Mitgliedern der Familie v. Egloffstein als Sommersitz.

Das westwärts davon gelegene Majorat ist ein stattliches herrschaftliches Doppelwohnhaus mit schönen Garten u. herrlicher Fernsicht. Alte Aufzeich-

nungen scheiden die Egloffsteiner Burganlage in vier Hauptabschnitte; in den hinteren Vorhof um das hintere Schloss auf dem Fels, in den vorderen Vorhof um die Hofstatt auf dem Berg, in den Bau- oder Ökonomiehof vor beiden Vorhöfen und in die Schlossgärten zwischen diesen drei Höfen nebst äußerster Umfassung. Ganz schmucklos, fast nüchtern, steht die ehemalige Schlosskapelle (als solche erstmals er wähnt anno 1358) mit ihrem niederen Kuppeltürmen und ihren kleinen viereckigen Fenstern auf dem Burgberg; wir sehen auch über ihrem Eingang den Egloffstein'schen Bärenkopf und im Innern etliche wappengeschmückte Grabsteine derer von Egloffstein aus früheren Jahrhunderten. Im Ganzen betrachtet wirkt die Baugruppe der Burg mit Haupt- und Nebenbauten und Gotteshaus recht malerisch und echt fränkisch. Die Innenräume des Schlosses, zu denen man vom Burgeingang aus auf einer breiten Treppe hinaufsteigt, bergen zahlreiche historische und kulturgeschichtliche Erinnerungen aus der vielhundertjährigen Vergangenheit der Freiherrn und Grafen von und zu Egloffstein, die auf dieser stolzen Höhe seit einem Jahrtausend oder noch länger ununterbrochen ihren Sitz haben, in der Burg Egloffstein ihr Stammschloss verehren. Burgherr auf Egloffstein ist der 1894 daselbst geborene Hans Freiherr von und zu Egloffstein, der sich der Bewirtschaftung des damit verbundenen landwirtschaftlichen Betriebes widmete. Er bewohnt die Burg mit mehreren Mitgliedern seiner weitverzweigten Familie, von denen etliche zu den Heimatvertriebenen aus Ostpreußen zählen.

Nach der (als Manuskript gedruckten) Chronik des freiherl. und gräfl. Hauses von und zu Egloffstein, die Gustav v. u. z. Egloffstein im Jahre 1894 herausgegeben hat, darf die Geschichte der Burg Egloffstein im Grunde genommen bis ins 8. Jahrhundert zurückgeführt werden. Ein Egilolf soll um das Jahr 795 die Familie begründet haben.

Die erste Burganlage soll (nach der zitierten Quelle) in dem 1062 beurkundeten Egilofshoven, eine Viertelstunde nordwestlich der jetzigen Burg, entstanden sein. Die schon erwähnte „Hofstatt auf dem Berge“, der jetzige große Majoratsstadel, gilt als der älteste Teil der jetzigen Burganlage. In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts ist dann das „hintere Schloss auf dem Stein“, die Burg Egloffstein, erbaut worden, zu einer Zeit, da Mitglieder

der Familie schon in Nürnberg ansässig waren und dort die „Häuser zu den Bärenköpfen“ bewohnten. Die heute lebenden Nachkommen derer v. Egloffstein führen ihren Stammbaum auf die Burg Bärnfels im oberen Trubachtal zurück, die zu den unzähligen Burgen und Schlössern gehörte, die die Egloffstelner in der Fränkischen Schweiz ihr Eigen nannten. Die Ruine Bärnfels ist heute noch Egloffsteinisch. Als drittes Stammschloß sozusagen bezeichnet die Burgchronik das Schloss Agilulfstein, das auf einer Felsenkuppe im Wald nordwestlich von Affalterthal lag, aber längst spurlos verschwunden ist; eine Waldabteilung dort heißt heute noch „beim alten Schloss“. Im Jahre 1374 erfährt die Burg Egloffstein durch den Burggrafen Friedrich von Nürnberg ihre erste größere Belagerung.

Von 1482 - 93 fand ein ziemlicher Kampf der Burg statt; trotz der damit verbundenen Verstärkung ihrer Verteidigungsanlagen wurde sie im Landshuter Erbfolgekrieg 1504 von den Nürnbergern erobert und zum größten Teil niedergebrannt. Wiederaufgebaut wurde sie 1525 ein Opfer des Bauernkrieges, der ja unter den mittelalterlichen Burgen der fränkischen Schweiz verheerend gehaust hat. Unten 3. März 1563 wurde die Burg von Bischof von Bamberg eingenommen und besetzt. Im 30-jährigen Krieg, 1632 und 1647, wurde das ganze Dorf durch Feuer zerstört, wobei das Majoratsgebäude neben der Burg zur Ruine wurde. Das Jahr 1664 verzeichnet einen abermaligen Umbau der Burg, die stark ausgebaut nun allen Überfällen trotzen konnte. Es widerfuhr ihr aber kein Unheil mehr; bei der (letzten) kriegsmäßigen Besetzung im spanischen Erbfolgekrieg zu Beginn des 18. Jahrhunderts ist dem Felsenschloß nichts passiert und auch die folgenden Jahrzehnte haben denn der Egloffsteiner Burg kein Leid mehr zugefügt. Niemals seit ihrer Entstehung ging die Burg in fremde Hände über, immer ist sie egloffsteinisch geblieben, eine ehrenvolle Tatsache, die man wenigen fränkischen Burgen nachrühmen kann. Für die kostspielige Erhaltung ihrer altherwürdigen Stammburg haben die Freiherrn und die Grafen von und zu Egloffstein, deren Stammvater der von 1187 bis 1235 beurkundete Heinrich v. Egloffstein war, allzeit gerne große Opfer gebracht. Leupold v. Egloffstein war von 1336-1343 Fürstbischof von Bamberg, Johann I. v. Egloffstein von 1400-1411 Fürstbischof von Würzburg und Herzog in Franken, Julie Grä-

fin v. u. z. Egloffstein, war eine berühmte Malerin und Freundin Goethes; sie hat auch ihre väterliche Burg im Trubachtal durch ihre Kunst verewigt und ihr Name ist mit eingegangen in die Geschichte des Weimarer Musenhofes. - Das benachbarte Schloss Kunreuth im Weingartner Tal ist seit 1559 Gemeinhaus der Familie v. u. z. Egloffstein und Sitz der Kondominatsverwaltung. Dort halten die Mitglieder des Hauses v. Egloffstein seit fast 400 Jahren alles sechs Jahre ihren Familientag ab.

Reiseland Fränkische Schweiz

(Beilage mit Gasthofanzeigen im neuen Volksblatt im Jahre 1958)

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Die lächelnde Mona Lisa im Louvre von Paris ist zweifellos eine sehenswerte Frau, die Teilplatte am Vierwaldstätter See wird immer eine Attraktion bleiben und die Blaue Grotte an den Felsen von Capri ewig die Sehnsucht aller Deutschen nach dem warmen Süden widerspiegeln. Aber wenn man schon die Tausende und Millionen betrachtet, die diesen Schätzen nachjagten und deren einziger Stolz oft ein mit internationalen Hotelschildern bepflasterter Koffer war, dann darf man jetzt glauben, dass sich diese internationale Reisehete zwischen den Generationen wandelt. Man will nicht nur Kilometer fressen und das Schauen und Staunen hinter irgendeinem Grenzpfahl in 1000 Kilometern Entfernung beginnen: man will sich auch wieder erholen, weil man es einfach muss.

Irgendwo auf einer stillen Wiese, zwischen duftenden Wäldern und klaren Gebirgsbächen, auf einem Balkon, um den die Blumen blühen und die Bienen summen. Und man will sich neben den internationalen Spitzen von Zivilisation und Gastronomie wieder die Heimat erwandern, um sie zu besitzen. Wenn das gute, alte Sprichwort „Warum in die Ferne schweifen, denn das Gute liegt so nah“ noch einen Sinn hat, dann müssen wir Franken uns zwischen Würzburg, Nürnberg, Bayreuth und Bamberg eigentlich an der Nase packen. Andere laufen sich die Hacken krumm, fahren Hunderte von Kilometern, um den Frankenwald, den Steigerwald, den Weinbau an den Mainhängen oder die vielen kleinen Fachwerkstädtchen zu erleben. Vor unseren Toren aber beginnt die Fränkische Schweiz, das stille, schöne Land der Täler und Hö-

hen, der Burgen und der Tropfsteinhöhlen. Wollen wir nicht wieder einmal eine Reise dorthin wagen, so wie früher Ludwig Richter oder Wackenroder, wie Victor von Scheffel oder Ernst Moritz Arndt, die das „alte Gebirg“ so herrlich gepriesen haben?

Vor wenigen Jahren noch gab es viele Omnibusfahrer, die nur mit gemischten Gefühlen in die Fränkische Schweiz fahren, weil sie das ständige Gespenst eines Federbruches begleiten konnte. In den letzten Jahren hat sich da vieles grundlegend geändert. Nicht zuletzt durch die tatkräftige Initiative des heutigen Finanzministers Rudolf Eberhard wurde ein Straßennetz geschaffen, das in seinen Hauptadern jedem Komfort entspricht: von Bayreuth her über Plankenfels und Waischenfeld, von Nürnberg her über Forchheim, Streitberg oder von Bamberg her auf drei verschiedenen Routen kann man etwa nach Behringersmühle einfallen, dass nun einmal so etwas wie die verkehrstechnische Herzmitte der Fränkischen Schweiz bedeutet. Und drüben bei Trockau und Pegnitz führt das breite Band der Autobahn Berlin — München vorbei.

Was früher noch zweitrangige Bauernstraßen waren, das sind heute zum großen Teil saubere, breite Fahrwege, auf der sich auch der neue Kleinwagen nicht anzustrengen braucht. Was aber das Schöne in diesem neuen Verkehrstaumel ist, das ist die Tatsache, dass dort auch der Fußwanderer noch zu seinem Recht kommt und nicht von den stromglitzernden Schlangen aufgefressen wird. Der Erholungssuchende hat heute schon ein Recht, etwas zu verlangen. Mit einer biedereren Bauernbrotzeit und einer Schütte Stroh kann man keinen Fremdenverkehr aufbauen und die romantischen Felsen und klappenden Mühlen allein schaffen es auch nicht. Nun schauen Sie sich einmal in der Fränkischen Schweiz um, was hier die letzten Jahrzehnte aufgetan haben: große Hotels und saubere Gasthöfe mit fortschrittlichen sanitären Einrichtungen, und daneben eine Fülle von kleinen Privatpensionen, in denen man sich auch einmal sein Abendessen selber kochen oder die Hühnereier und die Milch „direkt vom Fass“ haben kann.

Suchen Sie Aufseß oder Gräfenberg, Heiligenstadt oder Gößweinstein, Muggendorf und Streitberg, Pottenstein, Hollfeld oder Waischenfeld, Pegnitz oder Egloffstein einmal auf: hier finden Sie überall

die bürgerliche Mischung, die dem kleinen Geldbeutel so Wohl tut. Dabei haben die Gastronomen der Fränkischen Schweiz stark darauf geachtet, dass immer mehr geschultes Personal in Küche und Gastzimmer steht und auch dem anspruchsvollen Gast seine sauer verdienten Urlaubswochen so behaglich und freundlich wie nur möglich gestaltet. Es dürfte auch in unserem Gebiet noch wenig bekannt sein, dass man in der Fränkischen Schweiz nicht nur sehr gut wandern und schwimmen kann, sondern dass der Kurort Gößweinstein sogar in aller Stille eine der berühmten Schrothkuren beherbergt, die in unserem Zeitalter der Manager so wohltuende Wirkungen ausgelöst hat. Die genaue Dosierung von flüssiger und trockener Nahrung, die Entlastung des Blutkreislaufes durch strenge Diät und die Kraft der würzigen Luft sind die Geheimnisse dieses Erfolges. Wenn das dem einen guttut, dann ist es für den anderen vielleicht eine Bierkur oder eine intensive Begegnung mit den Erzeugnissen der einheimischen Spirituosenkunde. Diese haben auch schon manchem Licht in die Nächte gebracht.

Und was tut man in der Fränkischen Schweiz, wenn man des Wanderns und Schauens müde ist? Schlafen ist vielleicht ein Rezept, in dieser prachtvoll-würzigen Luft wahrscheinlich sogar das beste überhaupt. Aber man kann in diesem Gebiet auch etwas für seine Bildung tun und sozusagen in einem lebendigen Geschichtsbuch blättern, das von der Vorzeit bis in eine bewegte Gegenwart reicht und Kunst und Kulturen im weitesten Sinn erfasst. Die Fränkische Schweiz ist doch so etwas wie ein Dorado der Ausgräber geworden, ob man nun an die jüngsten prähistorischen und frühgeschichtlichen Grabungen von Waischenfeld, Obertrubach und an die Höhlen denkt, an die karolingischen Schichten im Raum von Königsfeld oder gar an die letzten Schatzgräberaffären im Veldensteiner Raum mit der mysteriösen Göringburg. Oder nehmen wir einmal die große Zeit von Rittern, Grafen und Fürsten. Überall lugt eine Burg von Felsenhäuptern, wir erleben die Geschichte der Herren von Giech und Aufseß, der Stauffenbergs oder der Schönborns, die schließlich ein Stück deutsche Geschichte gemacht haben. Wir wandern auf den Spuren der hl. Elisabeth von Thüringen in Pottenstein oder staunen vor den Felsen der Herren von Schlüsselberg, Königsfeld, Streitberg, Pretzfeld,

Laienfels, Truppach und wie sie alle heißen. Vielleicht nehmen sie einmal den großen Führer durch die Fränkische Schweiz von August Sieghardt zur Hand und lesen all das nach, was wir hier nur andeuten können. Sie werden es gestehen müssen, dass dieses Land seine Reize aus Vergangenheit und Gegenwart tausendfältig offenbart. Und wenn Sie etwas von neuzeitlichem Geist erleben wollen, dann besuchen Sie einmal die aufstrebende Industriestadt Pegnitz am östlichen Eingangstor oder die Bundessegelfliegerschule am Feuerstein, die immerhin einen deutschen Langstreckenrekord an Ihre Fahnen heften konnte.

Dass die Fränkische Schweiz in den letzten beiden Jahrhunderten Freunde fand, lässt sich leicht nachweisen. Fürst Bismarck hat sich in Tüchersfeld eingeschrieben, Richard Wagner, Fürst Pückler und die Dichter kamen in dieses Gebiet des „alten Gebirges“ und priesen es. Neuerdings haben es gar die Filmleute entdeckt. Wer den „Fröhlichen Wanderer“ oder „Die schöne Müllerin“ gesehen hat, der weiß, wie die Kameras mit aller Liebe die Felsen und Farbwerke eingefangen haben. Und manche Bayreuther Sänger und prominente Filmschauspielerinnen haben sich heimlich einmal zu ein paar Forellen gesetzt, am Bach oder noch besser am Tisch, oder zu einem gebratenen Hähnchen wie jüngst der britische Botschafter in der stillen Romantik von Doos. Es hat Ihnen sehr gut gefallen und sie kommen Immer wieder gerne zurück in dieses Land der Romantik und der Ruhe, das von einem unvergänglichen Zauber umwoben ist. A.S. (August Sieghardt) Quelle: Neues Volksblatt, 1.5.1958)

Die letzte Reise durch die Fränkische Schweiz

Die Fränkische Schweiz im Licht der Geschichte - Von August Sieghardt, kurz vor seinem Ableben eingesandt:

Die Fränkische Schweiz, das „Land der Romantik“ zwischen Forchheim und Pegnitz, Gräfenberg und Hollfeld, etwas weiter gesehen zwischen Erlangen, Bamberg und Bayreuth, ist ein „reiches“ Land: reich an Naturschönheiten, reich an Merkwürdigkeiten und Sehenswürdigkeiten und reich in ihrer geschichtlichen Vergangenheit, die wir nachstehend in gebotener Kürze einmal beleuchten wollen. Man kann dabei die Vorgeschichte dieser vielbewunderten und vielgepriesenen Gegend nicht gut außer

Acht lassen, denn die Täler der Wiesent und der Aufseß, der Leinleiter und der Trubach, des Ailsbaches und der Püttlach, des Weiherbaches und wie sie alle heißen — es gibt rund zwei Dutzend Täler in dieser Gegend —, sind schon in der Eiszeit, im sogenannten Diluvium, dessen letzte Periode in Deutschland etwa 30 000 Jahre zurückliegt, von Menschen besiedelt gewesen. In der Teufelhöhle bei Pottenstein hat man Spuren menschlicher Ansiedlungen festgestellt aus einer Zeit, die mindestens 70 000 Jahre zurückliegt. Der Grund für die so frühzeitige prähistorische Besiedlung dieser Täler dürfte gewesen sein, weil letztere wie kaum woanders dem vorgeschichtlichen Menschen in jeder Beziehung so günstige Vorteile zur Niederlassung geboten haben, nicht bloß in Bezug auf Wohnung (Höhlen!) und Sicherheit, sondern auch hinsichtlich der Ernährung (Flüsse!). Der erste germanische Volksstamm, der die Fränkische Schweiz bewohnte, waren die Markomannen. Zahlreiche Funde aus der älteren, mittleren und jüngeren Steinzeit, aus der Bronze- und Eisenzeit geben verlässliche Kunde von der vorgeschichtlichen Besiedlung dieser Gegend. Slawen (Wenden oder Sorben) haben sich in den Tälern der Wiesent um die Wende des 6. Jahrhunderts angesiedelt, sie lebten hier aber niemals als freie Herren, sondern nur als Hörige, als Knechte. In einer Urkunde Ludwigs des Deutschen vom Jahre 846 wird die Landschaft zwischen Main und Regnitz „terra slavorum“, also slawisches Gebiet, genannt. Diese nichtgermanische Rasse hat sich später mit der Rasse der Thüringer, Franken und Sachsen vermischt.

Die Täler der Wiesent gehörten damals schon zum Radenzgau, zum Gau des Regnitzflusses. Im 8. Jahrhundert, als auch in der Fränkischen Schweiz die ostdeutsche Kolonisation einsetzte und Orte wie Forchheim, Ebermannstadt, Kirchehrenbach, Pretzfeld, Affalterthal, Wichsenstein, Moggast, Stadelhofen, Kirchenbirkig, Obertrubach, Morschreuth, Hartenreuth bereits urkundlich genannt werden, fand das Christentum Eingang in den Flußtälern und auf den Hochflächen der Fränkischen Schweiz. Damals entstanden auch die Königshöfe (Domänen) in Forchheim und in Königsfeld mit ihren St.-Martins-Kirchen. Von den 14 Slawenkirchen, welche die Karolinger zur Christianisierung im Radenzgau errichteten, lagen auch etliche in der Fränkischen Schweiz.

Die ersten Pfarreien entstanden in unserer Gegend im 12. Jahrhundert, die Kirchen zu Hollfeld, Obertrubach, Hohenmirsberg und Forchheim (St. Martin) dürften schon im 9. Jahrhundert bestanden haben. Die St.-Martins-Kirche in Forchheim, in deren kryptoartigen Unterraum man im September 1954 Tausende von Totenschädeln und Gebeinen entdeckte, gilt nach Ansicht von Dr. Dr. H. Paulus vom Deutschen Institut für karolingisch-merowingische Kunstforschung als der vermutlich älteste christliche Kultraum nicht nur der Fränkischen Schweiz und des Radenzgaves, sondern ganz Frankens. Diese Totenkammer war wahrscheinlich das erste religiöse Zentrum im nördlichen Bayern. Im 11. und 12. Jahrhundert hören wir erstmals von den sogenannten „Freien Geschlechtern“ in der Fränkischen Schweiz, von den adeligen Dynastenfamilien, den uradeligen Reichsherren, zu denen die Herren v. Ebermannstadt, v. Reifenberg, v. Muggendorf, v. Gößweinstein, v. Waischenfeld, v. Aufseß und v. Schlüsselberg (nicht aber die Herren v. Streitberg) gehörten. Die mächtigste und reichste Familie dieser Art waren die Reichsherren v. Schlüsselberg, die 1317 mit Konrad III. (der bei der Belagerung der Burg Neideck fiel) ausstarben. Später bildete sich aus den Dienstmannen, den sogenannten Ministerialen, die als Burgvögte und Amtsmänner im Dienst der Dynasten, des Bischofs von Bamberg und des Markgrafen von Brandenburg, standen, der niedere Adel, der sich zumeist nach den Burgen, auf denen er saß, nannte.

Einzelne dieser niederen Adelsfamilien betätigten sich mitunter auch als Raubritter, wie z. B. die v. Wiesenthau, v. Streitberg und der Epelein v. Gailingen auf Drameysl bei Muggendorf. Die Raubritter der Fränkischen Schweiz waren erbitterte Feinde der Freien Reichsstadt Nürnberg. Das Aussterben der dynastischen Reichsherren v. Schlüsselberg, denen der größte Teil der Fränkischen Schweiz zu eigen war, im Jahre 1347 hatte eine grundlegende Veränderung der Besitzverhältnisse in dieser Gegend zur Folge. Die Ländereien und Güter des letzten Schlüsselbergers fielen nämlich zum Teil an die Nürnberger Burggrafen, die fränkischen Hohenzollern, zum andern Teil an den Bischof von Bamberg. Auf diese Weise kam die Fränkische Schweiz zum größten Teil unter kirchliche Herrschaft, denn die Bamberger Bischöfe waren ja zugleich Landesherren.

Dieser Zustand erhielt sich rund 460 Jahre lang, bis zur Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Was nicht bambergisch geworden war, kam später zum Herrschaftsbereich der Markgrafen von Brandenburg, Kulmbach, Bayreuth, der Nachfolger der Nürnberger Burggrafen. Die Orte in der Fränkischen Schweiz, die heute noch katholisch sind, waren einst fürstbischöflich-bambergisch, die evangelischen Orte markgräfllich-bayreuthisch. Nach dem Aussterben der Dynastengeschlechter im 13. und 14. Jahrhundert trat der niedere Dienstadel, der Stand der Ministerialen, stark in den Vordergrund. Die meisten dieser einfachen Ritterfamilien sind im 16., 17. und 18. Jahrhundert erloschen. Unter den alten edelfreien Geschlechtern, die mit den Grafen und Fürsten standesgleich waren, nahmen und nehmen die heutigen uradeligen Freiherren von und zu Aufseß auf Burg Unteraufseß und schloss Oberaufseß eine Sonderstellung ein, sie sind nicht nur seit 1114 beurkundet (durch „liber homo Herold de Ufsaze“), sondern sie sind auch heute das einzige überlebende dieser adeligen Geschlechter in ganz Oberfranken, dessen Stammreihe sich über acht Jahrhunderte lückenlos verfolgen lässt.

Die Reformation machte sich in der Fränkischen Schweiz in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts insofern bemerkbar, als die Untertanen der Brandenburgischen Markgrafen und der Freien Reichsstadt Nürnberg, welche letztere nach dem Landshuter Erbfolgekrieg 1504 zu ihrem neuen Hoheitsgebiet einen Teil der südlichen Fränkischen Schweiz (mit Gräfenberg, Hiltpoltstein, Betzenstein) erhalten hatte, sich zur neuen Lehre bekannten, während die bischöflichen Untertanen, wie z. B. jene in Forchheim, Pretzfeld, Ebermannstadt, Heiligenstadt, Gößweinstein, Pottenstein, Waischenfeld, Hollfeld, dem katholischen Glauben treu blieben. Die beiden religiösen Bekenntnisse der Bevölkerung machten sich auch in Sitte, Brauchtum und Tracht bemerkbar.

Von den kriegerischen Ereignissen, die über die Fränkische Schweiz im Lauf der Jahrhunderte hinweggingen, sei hier nur in aller Kürze die Rede. Sie spielten sich ab im Bauernkrieg 1525, im Feldzug des Schwäbischen Bundes 1523, der sich gegen die fränkischen Raubritter richtete, im markgräflichen Krieg 1552/53 und im 30-jährigen Krieg. In die-

sen Kriegszeiten ist von den nahezu 150 Burgen und Schlössern, die es einst in der Fränkischen Schweiz gab, rund die Hälfte zerstört worden. Im Siebenjährigen Krieg 1756/63 und im Kriegsjahr 1796 hatte die Bevölkerung dieses Landstriches schwer unter den Durchzügen preußischer französischer und anderer Truppen zu leiden. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begann die Fränkische Schweiz, damals noch „Muggendorfer Gebirge“ genannt, als „Land der Wunder“ durch ihre vielen Höhlen berühmt zu werden, deren es in dieser Gegend über 650 gibt, in- und ausländische Gelehrte und Naturforscher kamen in diese friedlichen Täler, um die teils märchenhaften, teils schaudererregenden Höhlen und Grotten mit ihren Tropfsteingebilden und Tausenden von Tierschädeln und Tierknochen einer vorzeitlichen Unterwelt kennenzulernen. Bald danach haben dann die Romantiker, Dichter, Schriftsteller und Künstler die landschaftlichen Schönheiten der Fränkischen Schweiz entdeckt und damit den Grundstein gelegt zu ihrer Eigenschaft als Wander- und Reiseland. Nach der Säkularisation im Jahre 1803 fiel auch dieser Landstrich, der die Bezeichnung „Fränkische Schweiz“ seit etwa 150 Jahren führt, an das 1806 gebildete Königreich Bayern. Seine fremdenverkehrsähnliche und verkehrspolitische Erschließung hat er in erster Linie dem 1901 gegründeten „Fränkische-Schweiz-Verein“ zu verdanken. (Quelle: FSV-Vereinsheft Nr. 4, 1961)



Abb: Das Grab der Familie Sieghardt im Friedhof von Grassau wird seit dem Ableben von Paula Sieghardt (1991) von der Gemeinde unterhalten. Foto: Stefan Kattari Senior.

Sieghardt - Buchveröffentlichungen über die Fränkische Schweiz:

- Burgruine Wildenfels o. Verlag 1913
- Wiesent, im Bannkreis der (Bd. 1+ 2) Kochverlag Nbg. 1925
- Intra-Führer durch die Fränkische Schweiz Verlag Intra, Nbg. 1927
- Nordbayern- Verkehrsverband Nordbayern 1929
- Gräfenberg, Zerreis und Co Nbg. 1930
- Nordbayerische Burgen und Schlösser Buchverlag Spandel, 1934
- Burgen und Schlösser der Ostmark Gauverlag Bayreuth 1938
- Lachendes Frankenland, Glock und Lutz 1951
- Fränkische Schweiz - Romantisches Land Glock und Lutz, Nürnberg 1952
- Pottenstein - Teufelhöhle Selbstverlag d . Gemeinde 1961
- Fränkische Schweiz - Reise und Wanderführer (der Klassiker) Glock und Lutz 1961
- Fränkische Schweiz Glock und Lutz Nürnberg 1971 Reiseführer
- Fränkische Schweiz, Rösler, Augsburg 1973 Bildband

Für den Titel „Fränkische Schweiz-Romantisches Land“ bekam er von Staatspräsidenten Theodor Heus am 6. Februar 1953 das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Das Buch umfasste ursprünglich (im Jahr 1952) 384 Seiten Regionsbeschreibung, plus 80 Seiten Wanderführer. In der 3. Auflage unveränderten Auflage auf der Grundlage der erweiterten Zweitausgabe erschien 1971 bei Glock und Lutz und umfasste 512 Seiten plus 86 Seiten Wanderheft. Die Publikation wuchs also seitenmäßig, obwohl der Autor schon 10 Jahre tot war bei der Veröffentlichung. Warum, die Frage könnte nur der Verlag beantworten. Doch der wurde nach dem Tod des Besitzers an den Regio-Verlag verkauft.



Abb: In Grassau gibt es auch eine August-Sieghardt-Straße. Das Foto stammt von Stefan Kattari Senior.

Nachlass

Am 14.7.2021: Besuch im Archiv der Gemeinde Grassau, wo auf Wunsch von Paula Sieghardt (seiner Frau) der schriftstellerische Nachlass von August Sieghardt verwahrt wird. Stefan Kattari Senior, der Archivpfleger der Gemeinde hatte mir erlaubt, zwischen 11 Uhr und 14 Uhr die vorhandenen Unterlagen durchzusehen.

Im Wesentlichen waren es 84 selbst gemachte A4-Bücher, die einerseits ein komplettes Verzeichnis seiner Artikel enthielt und andererseits die geschriebenen Artikel als Belegexemplar eingeklebt und mit Datum und Herkunft beschriftet. Aufschlussreicher waren drei weiße Kartons, die sehr viele Kopien (Durchschläge) der mit Reiseschreibmaschine geschriebenen Artikel enthielten und darüber hinaus einige Hinweise auf sein Leben, so die Glückwünsche zu seinen Geburtstagen (50. 60. 70.) und Jubiläen. Zu einem runden Geburtstag hatte er (oder auch seine Frau Paula) immer eine Zusammenstellung seines Lebenswerkes gemacht, die er an die Presse oder auch an gute Bekannte schickte. Die wiederum gaben das Manuskript weiter an ihre befreundete Presse.

Es waren keine persönlichen Unterlagen dabei, auch keine Bilder, die einen Rückblick auf seine Familiengeschichte ermöglicht hätten. Das Grab der Sieghardts in Grassau wird von der Gemeinde unterhalten. Die Grabstelle hat die Nummer A2-38. In einem Schrank stand in zwei Reihen ein Teil seiner Bücher, die er geschrieben hat, darunter aber nur wenige aus der Fränkischen Schweiz. Mehr

als 3000 heimatkundliche Bücher, so Sieghardt in einer Notiz, sind bei den Bombenangriffen auf Nürnberg, wo er früher wohnte, zerstört worden, weshalb das nur das, was er nach 1945 publizierte vorhanden ist, darunter einige Reiseführer die er bei Glock und Lutz veröffentlichte.

Es sind keinerlei Schriftverkehre gefunden worden, auch nicht aus der Zeit, als er für den FSV tätig war. Auch nicht über die Nazizeit und die Auflösung des FSV – obwohl ein Artikel zum Thema „Das Ende des FSV“ im Veröffentlichungsbuch zu finden ist. Fand auch keinerlei Hinweise auf die Quellen, die er für seine Artikel benutzt hat.

Sieghardt war kein Schriftsteller im klassischen Sinn und auch kein Heimatkundler, sondern ein Journalist. Das erklärt, weshalb er in keinem seiner Werke auch nur ansatzweise andeutet, woher er sein Wissen hat. Zweiter Grund, der für den Journalisten spricht: Er hat immer nur kurze Aufsätze (meist 2-3 Schreibmaschinenseiten laut Durchschlägen) geschrieben und die dann bedarfsweise zu Büchern zusammengefügt. Daher ist die Zahl 600 oder auch 750 Aufsätze (hier gibt es verschiedene Zahlen im Nachlass) über die Fränkische Schweiz nicht übertrieben: Jede Burg, jeder Ort, jede Begebenheit war ein eigener Aufsatz und daher eine Nummer in der Aufzählung. In vermutlich banger Ahnung hat er kurz vor seinem Tode noch etliche Aufsätze an die Schriftleitung des FSV, Benedikt Spörlein damals, geschickt. Das erklärt eventuell, weshalb nach seinem Tode noch Artikel von ihm in den Vereinsheften auftauchen. Ich vermute, dass Sieghardt, nachdem seine umfangreiche Bibliothek zerbombt wurde, seine früheren Artikel als Wissensdatenbank heranzog und daraus neue Artikel konstruierte. Er war darauf angewiesen, damit Geld zu verdienen. Er lebte ja von seiner journalistischen Arbeit.

Heimatlied der Fränkischen Schweiz

Am 1. April 1926 erließ der damalige FSV-Vorstand Hans Hertlein einen Aufruf zur Schaffung eines Heimatliedes. Anfang Juni desselben Jahres wurde aus zehn Einsendungen vom Ausschuss das Gedicht von August Sieghardt zum offiziellen Heimatlied des FSV erwählt. (Quelle FSV 4/1961) Anton Bauer aus Cham, damals erfolgreicher Liederkomponist hat den Text arrangiert nach der

Melodie „Strömt herbei ihr Völkerscharen“. Die Fränkische Presse hat das volkstümliche Lied mit großem Beifall aufgenommen und zur Einführung in die Volksschule als geeignet erachtet. Das bay. Staatsministerium für Unterricht und Kultur empfiehlt die Weiterverbreitung des Liedes. (Quelle: Anzeige des Verlags von Pankraz Baumeisters Witwe im Nachlass von August Sieghardt)

Text des Heimatliedes von 1927
Melodie: Strömt herbei ihr Völkerscharen

Freunde laßt die Gläser klingen,
Reicht zum Treuschwur euch die Hand,
Laßt ein Loblied uns heut' singen
Für das schöne Frankenland.
Lasset eure Stimm' erschallen
Heimatfroh aus voller Brust:
Fränkische Schweiz, du bist von allen
Gauen meines Herzens Lust!

Deine Täler, deine Höhen
Grüßen mich gar oft im Traum
Und bei jedem Wiedersehen
Find' vor Freud' ich Worte kaum.
Deine Schlösser und Ruinen,
Deine Burgen, stolz und hehr,
Deine Felsen, deine kühnen,
Ach, vergeß' ich nimmermehr!

Und der Wiesent muntres Fließen
Dringt gar lieblich an mein Ohr;
Stilles Tal, sei mir gepriesen,
Ich bin dein, wie nie zuvor!
Alte, liebe, traute Mühle,
Laß' zur Rast und Ruh mich ein;
Was an Sorg' und Leid ich fühle,
Soll bei dir vergessen sein !

In dem Schoß der dunklen Erde
Starrt des Tropfsteins Wunderbau,
Den ich ohne viel Beschwerde
Ehrfurchtsvoll und staunend schau.
Und des Bergwalds heimlich Rauschen
Dünkt wie süße Melodei;
Ihm in Einsamkeit zu lauschen,
Macht mich glücklich, macht mich frei.

Land der Burgen, Land der Sagen,
Das ein Scheffel einst besang,

Ich bleib treu in allen Tagen
Dir mein ganzes Leben lang.
Und wenn ich dereinst geschieden,
Wenn vorbei des Daseins Reiz,
Dann laßt ruh'n in Gottes Frieden
Mich in meiner Fränkischen Schweiz!

August Sieghardt. Bei dem vom Fränkischen Schweiz-Verein (Sitz Nürnberg) anlässlich seines 25-jährigen Gründungsjubiläums (Juli 1926) erlassenen Preisausschreiben zur Schaffung eines obligatorischen Heimatliedes wurde vorstehende Dichtung zum offiziellen „Heimatlied der Fränkischen Schweiz“ erwählt.

(Quelle: Intra-Führer durch die Fränkische Schweiz. Ein Reise- und Wanderführer von August Sieghardt. Nürnberg 1927)

Das Scheffel-Denkmal in Gößweinstein

Sieghardt hatte maßgeblichen Einfluss auf die Errichtung des Scheffel-Denkmals in Gößweinstein gegenüber dem Scheffelgasthof, in dem – auch nach seinem fortwährenden Engagement - schon eine Scheffel-Stube eingerichtet worden war. Er selber schrieb den Artikel über die Eröffnung des Denkmals der am Tag nach der Enthüllung (22. Mai 1933) des Scheffel-Denkmal im Wiesentboten zu lesen war und er hielt auch den Festvortrag zur Eröffnung. Beim Lesen der Zeilen, spürt man bereits deutlich, dass eine „neue Zeit“ angebrochen ist.

„Bei prachtvollem Maiwetter vollzog sich am Sonntag in Gößweinstein die Enthüllung des vom Fränkischen Schweiz-Verein aus freiwilligen Spenden errichteten Denkmals für den Dichter und Sänger des Frankenlandes, Victor v. Scheffel. An der Feier nahm die Bevölkerung der Fränk. Schweiz freudigen Anteil; Gößweinstein selbst prangte im Schmuck zahlloser Fahnen und Girlanden. Ein von der Reichsbahndirektion Nürnberg abgefertigter Sonderzug brachte allein 800 Personen nach Gößweinstein, wo den ganzen Tag über, ein Verkehr herrschte, wie ihn dieser viel besuchte Kurort noch nicht erlebt hatte. Gegen 11 Uhr bewegte sich ein langer Festzug, an dem sich auch eine Abordnung der Universität Erlangen, der Erlanger Studentenschaft, der SA aus der Fränk. Schweiz sowie die Lehrerschaft und die Schuljugend, ferner die Göß-

weinsteiner Vereine, Vertreter der Behörden und Ämter befanden, von der neuen Bergstraße aus unter den Klängen einer Abteilung der Reichswehrkapelle Erlangen durch den Ort zum Denkmalsplatz vor dem Scheffelhaus Distler, wo zunächst der 1. Vorsitzende des Fränk. Schweiz-Vereins, Brenne- reibesitzer Hertlein-Streitberg, der die Anregung zum Denkmalsbau gab, die vielen Hunderte von Festgästen herzlich willkommen heiß. Sein Gruß galt besonders dem Rektor der Universität Erlangen, seiner Magnifizienz Professor Locher, der mit dem Prorektor und einer Anzahl von Professoren erschienen war, und den Studentischen Korporationen, den Führern und Amtsträgern der Erlanger Studentenschaft und der „Asta“, die mit ihren Fahnen vor dem Denkmal Aufstellung genommen hatten.

Die Chargierten in blanker Wachs gaben der Versammlung ein besonders festliches Bild. Unter den offiziellen Vertretern sah man auch die Bezirksamtsvorstände von Pegnitz, Ebermannstadt und Erlangen, die Vertreter der Verkehrsverbände und Heimatvereine, sowie der Ortsgruppen des Fränk. Schweiz-Vereins und viele Bürgermeister und Gemeinderäte aus der Gegend. Auch viele Philister hatten es sich nicht nehmen lassen, der Feier beizuwohnen. In einer Begrüßungsansprache gab Herr Hertlein einen kurzen Rückblick auf die Entstehung des Denkmals, mit dessen Schaffung der Fränk. Schweiz-Verein eine Ehrenschild an den unvergänglichen Sängern der Fränk. Schweiz abtrage. Der Gemeinde Gößweinstein dankte er für die Überlassung des Denkmalsplatzes, den Herren des Denkmalsausschusses mit Oberamtmann Kniewitz-Pegnitz an der Spitze für ihre jahrelange Arbeit. Herzlich begrüßte er auch den aus Bamberg herbeigeeilten ehemaligen Gasthofbesitzer Georg Distler, der als junger Mann in seines Vaters altem Gasthof in Gößweinstein im Herbst 1883 den Dichter Scheffel bedient hatte.

Die Festrede hielt Schriftsteller August Sieghardt, der in treffenden Worten ein Bild von der Persönlichkeit Scheffels und seinen Werken entwarf und auf seine Bedeutung für Franken, für die Fränk. Schweiz hinwies. Er erinnerte an die wiederholten Aufenthalte Scheffels in dieser Gegend und an seine herrliche Dichtung von „Der Bamberger Domchorknaben Sängerschaft“ aus dem Jahre 1859, mit der sich Scheffel in der Fränk. Schweiz für immer

ein Denkmal gesetzt hat. Auch der echt deutschen, nationalen Gesinnung wurde der Redner gerecht. Seine von starkem Beifall begleitete Rede war ein Bekenntnis zu dem Dichter, dessen Name nunmehr in der Fränk. Schweiz auch nach außen hin für ewige Zeiten festgehalten und geehrt sei. Das Fest aber, das man heute in Gößweinstein feiere, sei ein Fest- und Ehrentag für die ganze Fränk. Schweiz, wo man sich immerdar der großen Verdienste des Dichters um diese Gegend erinnern werde. – Stürmisch begrüßt, ergriff dann Oberbürgermeister Liebel-Nürnberg das Wort, der mit dem 2. Bürgermeister von Nürnberg, Dr. Eickemayer, erschienen war, zur größten Freude aller Teilnehmer.

Er sprach als Vertreter der bayer. Staatsregierung, in seiner Eigenschaft als Präsident des Kreistages für Mittel- und Oberfranken und als Stadtoberhaupt von Nürnberg dem Fränk. Schweiz-Verein, besonders seinem Vorsitzenden Hertlein und Schriftsteller Sieghardt, Dank und Anerkennung für dieses schöne Werk aus, das nicht nur einen deutschen Dichter von Weltruf, sondern auch der Fränk. Schweiz selbst zu Ruhm und Ehre sei. Es sei ein Symbol, daß dieses Denkmal in einer neuen Zeit enthüllt werde, die mehr Sinn u. Dankbarkeit habe für den Dichter Scheffel, dessen Lieder für das deutsche Volk Ewigkeitswerte haben. Scheffel sei wie kein anderer deutscher Dichter mit dem Frankenlande verbunden gewesen, insbesondere mit der Fränk. Schweiz, die nunmehr nur wirklich deutsche Gäste in ihren Tälern sehe. Oberbürgermeister Liebel erinnerte auch an die vielen Besuche unseres Herrn Reichskanzlers Hitler in der Fränk. Schweiz, für welche letztere der Führer des neuen Deutschlands eine große Vorliebe habe. Möge Scheffels Geist für immer über dieser herrlichen Gegend schweben, der der Dichter eines seiner schönsten Lieder geweiht hat.

Mit einem dreifachen Sieg-Heil schloss der Oberbürgermeister Liebel seine begeisternde Ansprache, der der gemeinsame Gesang des Deutschland-Liedes und des Horst-Wessel-Liedes folgte. – Inzwischen war die Hülle vom Denkmal gefallen, das durch den 1. Bürgermeister Andreas Brendel mit Dankesworten in treue Obhut der Gemeinde genommen wurde. Böllerschüsse und gehaltvolle Liedervorträge des Gößweinsteiner Gesangsvereins, tiefblauer Maienhimmel und herrlichster Früh-



Abb: Das Scheffel-Denkmal in Gößweinstein, im Mai 1933 feierlich eingeweiht, mit einer Festrede von August Sieghardt und einem Nachbericht von ihm.

lingssonnenschein gaben dem Festakt einen würdigen Rahmen. Dem Fränk. Schweiz-Verein wurde von mehreren weiteren Rednern zu diesem schönen Werk gratuliert. Es sprachen Oberamtmann Kniewitz im Namen des Bezirkes Pegnitz, Se. Magnifizenz Rektor Professor Dr. Locher im Auftrag des Senats, der Dozentenschaft und Studentenschaft der Universität Erlangen, sowie im Namen des Herrn Kultusministers Schemm, Oberregierungsrat a. D. Stucky-Bamberg widmete seine Ansprache den Professoren und Musensöhnen der Universität Erlangen, Geistl. Rat Koch-Gößweinstein brachte Dank und Anerkennung für die Mitglieder des Denkmalausschusses und für die Leitung des Fränk. Schweiz-Vereins zum Ausdruck, Herr Geyer-Nürnberg überbrachte unter Niederlegung eines Lorbeerkranzes die Glückwünsche der Oster- und Pfingstgemeinde, Herr Willi Hofmann-Nürnberg jene des deutschen Ritterbundes und des Walensteiner Ritterbundes Nürnberg.

Den Abschluss des Festaktes bildete die ausgezeichnete Rezitation des Scheffel'schen Liederzyklus über die Fränk. Schweiz durch den Nürnberger Schauspieler Kram. Mit dem Lied „O Deutschland hoch in Ehren“ fand die offizielle Feier ihren Abschluss. Darnach fand im Scheffel-Gasthof Distler ein gemeinsamer Mittagstisch statt. Unter den von auswärts eingetroffenen Glückwunschschriften und -telegrammen waren auch solche von Kultusminister Schemm, von Oberbürgermeister Liebel-Nürnberg, vom Deutschen Scheffel-Bund in Karlsruhe und von der freiherrl. Familie Reischach-Scheffel aus Nußdorf i. Württ. Der glanzvolle Verlauf dieser Scheffel-Feier, bei der auch der Schöpfer des Denkmals, der akad. Bildhauer Leisgang aus Forchheim entsprechend geehrt wurde, bildet einen Markstein in der neueren Geschichte der Fränk. Schweiz.“ (Quelle: Georg Knörlein, Die Errichtung des Scheffel-Denkmal in Gößweinstein, 2016)

Das Scheffel-Denkmal hat der Forchheimer Künstler Georg Leisgang gestaltet. Es nimmt Bezug auf die Domchorknaben Sängerfahrt, in der Scheffel die Region 1859 besungen hat. Aus dem Grund hat der FSV auch die Scheffeltafeln aufgestellt, überall dort, wo Scheffel einen seiner Verse gesichtet hat und darüber ein kleines Prospekt erstellt, das noch in der Geschäftsstelle des FSV erhältlich ist.

Poetische Hausordnung

in einem Gasthaus der Fränkischen Schweiz
von August Sieghardt (FSV-Heft 2/1967)

Herzlich willkommen lieber Gast,
Der du Quartier genommen hast
In unserm Haus, dass dich betreut
Und sich ob deines Hierseins freut.

Weil aber jed Ding in der Stadt
Und auf dem Land seine Ordnung hat,
Ist auch, für dieses Haus zu dienen,
Ein Ordnungsparagraph erschienen.

Und der besagt, in schlichten Zeilen
Für die, die hier als Hausgäst' weilen,
Daß sie bei Tage und bei Nacht
Auf Rücksichtnahme sei'n bedacht.

Um größte Ruhe wird gebeten.
Darüber braucht man nicht lang zu reden.

Doch eilt es, jedem einzuschärfen:
Schon´ bitte doch des anderen Nerven!

Halt! ruhig dich, beim Kommen, gehen
Dann wird man dich stets gerne sehen,
Denn Ruhe ist (wer wüßt das nicht)
Des Bürgers allererste Pflicht.

Nach zehn Uhr abends, sei´s wie´s will,
Hält jeder Gast sich möglichst still,
Damit die übrigen schön brav,
genießen können ihren Schlaf.

Auch in der Früh, zur Morgenstund´,
Ist Lärm im Haus höchst ungesund.
Die Schuhe sollst - zu deinen Nutzen -
Im Zimmer du nicht selber putzen;

Stell´ sie des Abends vor die Tür,
Das Zimmermädchen putzt sie dir.
Das Handtuch, sag´ ich ungeniert,
Bleibe verschont, wenn man rasiert,

Damit´s nicht oben, unten, mitten
beim Klingentreiben wird zerschnitten
Das Gleiche gilt auch, lieber Gast,
Wenn du im Raum ein Tischtuch hast

Schneid´ nicht hinein, mein Lieber, hörst
Wenn du auf ihm etwas verzehrst.
Tust du in deinem Zimmer rauchen
Wirst du den Aschenbecher brauchen.

Rauch, bitte nie die Zigarette
Als Gast in einem fremden Bette,
Du mög´st auch, um recht schön zu wohnen
Die Teppiche und Möbel schonen

Auch wär´ vielleicht hier noch zu nennen:
Tu nicht unnötig Licht verbrennen.
Zum Schluß noch ein verschwiegenes Wort:
Halt´ Ordnung am „gewissen Ort“!

Sorg´ dass da drin zu jeder Zeit
Herrscht allergrößte Reinlichkeit
Der nach dir kommt ist dankbar froh
Und handelt sicher ebenso.



Abb: Der Bundespräsident Theodor Heuss verlieh August Sieghardt 1953 das Verdienstkreuz am Bande. Siehe Seite 27

August Sieghardts Veröffentlichungen über die Fränkische Schweiz von 1905 bis 1947

in Tageszeitungen, Zeitschriften, Reisewerken, Werbeschriften, Prospekten und sonstigen Büchern. (Quelle: Liste von Paula Sieghardt aus dem Nachlass)

In dem Jahren 1905 bis 1910

1. Kletterei am Stumpferlstein bei Hiltpoltstein
2. Eine Nachttour in die Fränkische Schweiz
3. Burg Rabenstein im Ahorntal
4. Zur Kirchweih auf dem Walberla bei Forchheim
5. Burg Rabenstein. Gedicht
6. Körnig Ludwig I. von Bayern auf der Burg Rabenstein
7. Das Ailsbach- oder Ahorntal

1911-bis 1916

8. Die Ehrenbürg oder das Walberla bei Forchheim
9. Von der Walberlae Kärwa, Stimmungsbild - Bericht
10. Burg Rabeneck im Rabenecker Tal
11. König Maximilian II. und Königin Marie im Ahorntal
12. Burg Rabenstein
13. Burgruine Wildenfels bei Hiltpoltstein
14. Burg Gößweinstein. Gedicht
15. Die Fränkische Schweiz (Münchner Neueste Nachrichten)
16. Burg Aufsess im Aufsessal
17. Der letzte Rabensteiner
18. Ebermannstadt = Heiligenstadt, zur Lokalbahn - Eröffnung 1915
19. Der Bergsturz bei Gasseldorf 1625
20. Das Leinleiter Tal
21. Das Wirlesloch in der Ruine Wildenfels

1917-1921

22. Die Stille Wiese bei Muggendorf
23. Abschied von der Stempfermühle, Gedicht zum Bahnbau
24. Das Ende der Stempfermühl = Idylle
25. Die Quellen der Stempfermühle
26. Der letzte Schlüsselberger
27. Buchbespr.: Ritter Epplein von Gailingen
28. Buchbesprechung: Am Sagenborn der Fränk. Schweiz. Von Brückner
29. Buchbesprechung: Mei Pretzfelder Landsleut. Von Dr. Chr. Beck
30. In der Schottersmühle. Gedicht

1922 bis 1924

31. Zum 600-jährigen Stadt-Jubiläum von Ebermannstadt
32. Die Franzosen in der Stempfermühle
33. Burg Gailenreuth im Wiesenttal
34. Buchbesprechung: Der Weinmüller vo Ermas todt. Von Dr. Chr. Beck
35. Die Schottersmühle im Wiesenttal
36. Thuisbrunn bei Gräfenberg
37. Die Jugendwanderherberge auf der Streitburg
38. Ebermannstadt i. Fränkischen Schweiz
39. Forchheim und der Sagenkranz um Pilatus
40. Das Ailsbach- und Ahorntal
41. Der Bergsturz bei Gasseldorf 1625
42. Pontius Pilatus und die Stadt Forchheim
43. Die Kirchenruine zum Heiligen Bühl bei Muggendorf
44. Das Götzenbild in der Witzenhöhle
45. Der Adlerstein bei Muggendorf
46. Das Quackenschloss bei Muggendorf
47. Die Herren von Wichsenstein
48. Ritter Epplein von Drameysl
49. Der letzte Ritter von Streitberg
50. Der Wasserfall bei Doos

1925

51. Die Grabdenkmäler der Ritter von Streitberg in Ahorn bei Coburg
52. Das Püttlachtal von Trockau bis Pottenstein
53. Die Burgruine Hollenberg bei Pegnitz
54. Ausbau der Bahnlinie Ebermannstadt - Behringersmühle
55. Die neue Kur - und Badeanlage im Weiherbachtal bei Pottenstein
56. Die Entdeckung der Sophienhöhle im Ahorntal
57. Die drei Schlösser in Gräfenberg
58. Vom Pilgerstüblein in Streitberg
59. Die Hungerbrunnen und die Tümler
60. Die fränkische Schweiz als Verkehrs- und Kulturgebiet
61. Ebermannstadt im Wiesenttal
62. Naturschutz In der fränkischen Schweiz
63. Die Burgruine Plankenstein bei Plankenfels
64. Aus Muggendorfs Vergangenheit
65. Behringersmühle, Landschaft und Geschichte
66. Das Ahorntal

Buchwerk: Im Bannkreis der Wiesent. Band I. und II., bebildert. Mit je 25 bzw. 27 Abhandlungen: Kultur, Geschichte und Landschaftsbildern aus der Fränkischen Schweiz. Verlag Carl Koch.

67. Der Untergang der Streitburg.
68. Burg Neideck im Wiesenttal
69. Die Heldenstadt bei Muggendorf - Das Götzenbild in der Witzenhöhle
70. Reim - Chronik der Burg Gößweinstein
71. Der Judenhof auf der Burg Tüchersfeld
72. Die Teufelhöhle im Weiherbachtal
73. Die Burgruine Stierberg bei Betzenstein
74. Der Druidenhain bei Moggast
75. Victor von Scheffel in der Fränkischen Schweiz

76. Victor von Scheffel in Gößweinstein
77. Das Schloss und der Goldene Fuchs zu Rothenbühl
78. Die feindlichen Brüder, oder der Schuss durchs Fenster

1926

79. Der Burgenkranz um Ebermannst
80. Bahnbauprojekt Plankenfels - Waischenfeld
81. Das neue Gräfenberg
82. Die Riesenburg bei Doos

Die Romantische Fränkische Schweiz: Artikelserie im Fränkischen Kurier

83. Ebermannstadt an der Wiesent
84. Streitherg und seine Höhle,
85. Muggendorf und die Rosenmüllershöhle
86. Gößweinstein und seine Wallfahrtskirche
87. Behringersmühle im Mittelpunkt der Frk. Schweiz
88. Pottenstein und sein Heimatmuseum
89. Das neue Kurbad bei Pottenstein
90. Egloffstein im Trubachtal
91. Das Trubachtal um Wolfsberg und Obertrubach
92. Werbeschrift. Egloffstein im Trubachtal
93. Altes und neues von Köttweinsdorf
94. Die Fränkische Schweiz und die Erlanger Studenten
95. Luftkurort Schüttersmühle bei Pottenstein
96. Die fränkische Schweiz
97. Pegnitz und sein Festspiel „Niklas Muffel“
98. Die Felsengrotte und der Marmorbruch auf der Neideck
99. Die Fränkische Schweiz, Heimstätte deutscher Romantik
100. Heimatlied der Fränkischen Schweiz. Offiziell anerkannt und preisgekrönt vom Fränkischen Schweiz-Verein, vertont (arrangiert) von Studienrat Anton Bauer in Cham. Offizielle Postkarte.

- 101. Hans Hertlein und Karl Enssner, Pioniere der Fränk. Schweiz
- 102. 25 Jahre Fränkischer Schweiz - Verein
- 103. Reisebrief aus der Fränkischen Schweiz von 1780
- 104. Die Preußen in Pottenstein anno 1866
- 105. Der Minnesänger von Gräfenberg
- 106. Hans Freiherr von und zu Aufsess, der Gründer des Germanischen Museums zu Nürnberg. Zu seinem 125. Geburtstag
- 107. Hans Freiherr von und zu Aufsess als Erlanger Student
- 108. Schloss Egloffstein im Trubachtal
- 109. Die Fränkische und die Hersbrucker Schweiz
- 110. Ein neuer Brückenbau über die Wiesent in Muggendorf
- 111. Die Geschichte des Trubachtales

1927

- 112. Lichtbildervortrag Die Fränkische Schweiz.
- 113. Hiltpoltstein bei Gräfenberg
- 114. Die Fränkische Schweiz, das Land der Romantik
- 115. Pfingst-Wanderungen in der Fränkischen Schweiz
- 116. Der alte Schüttersmüller Bergeat gestorben
- 117. Sonntags-Wanderung: Gräfenberg = Spies = Simmeldorf
- 118. Eröffnung der Bahnlinie Muggendorf-Sachsenmühle
- 119. Der Bahnbau Muggendorf = Gößweinstein
- 120. Die neue Fränkische Schweiz = Bahn
- 121. Die Wasserversorgung der Fränkischen Schweiz
- 122. Sonntagswanderung: Muggendorf = Rabenecker Tal = Behringersmühle
- 123. Buchprojekt Intra - Führer durch die Fränkische Schweiz. 12 Kapitel
- 135. Mit Auto und Motorrad durch die

- Fränkische Schweiz
- 136. Die Jugendwanderherberge im Totental bei Pottenstein
- 137. Sonntagswanderung: Gräfenberg = Egloffstein = Wichsenstein
- 138. Elbersberg bei Pottenstein
- 139. Burg Wolfsberg im Trubachtal
- 140. Die Erschließung der Fränkischen Schweiz
- 141. Die Fränkische Schweiz im Buch der Stadt Nürnberg
- 142. Sonntagswanderung: Simmeldorf = Obertrubach = Göweinstein
- 143. Sonntagswanderung durchs Leinleitertal und Aufsesstal
- 144. Die Straßenverhältnisse in der Fränk. Schweiz
- 145. Die Fränkische Schweiz im Film
- 146. Die Bildersammlung in der Pilgerstube zu Streitberg
- 147. Die Fränkische Schweiz. Begleittext zur Vogelschaukarte Zerreiss

1928

- 148. Die Fränkische Schweiz aus der Vogelschau
- 149. Wilhelm Philipp von Streitberg, Brautfahrt nach Böhmen
- 150. Sonntagswanderung: Pretzfeld = Moggast = Burggailenreuth
- 151. Werbeschrift: Die fränkische Schweiz
- 152. Forchheim und seine Kaiserpfalz
- 153. Zu Pfingsten in die Fränkische Schweiz
- 154. Die Frankenwallfahrt Gößweinstein
- 155. Karl Bruckner in Gößweinstein zum Gedächtnis
- 156. Sonntagswanderung: Pegnitz = Hohenmirsberg = Ailsbachtal
- 157. Streitberg und seine Binghöhle
- 158. Die Tragödie von Schloss Wannbach bei Pretzfeld

- 159. Buchbesprechung: Brückners Führer durch die Fränk. Schweiz
- 160. Der Elisabethbrunnen in Pottenstein
- 161. Betzenstein und sein Felsenschloss
- 162. Der neue Brückner - Führer durch die Fränkische Schweiz
- 163. Sonntagswanderung: Gräfenberg = Leienfels = Egloffstein
- 164. Altes und Neues von Engelhardsberg bei Muggendorf
- 165. Fischzucht und Angelsport i. d. Fränk. Schweiz
- 166. Wirtschaftl. und kulturelle Beziehungen. der Fränk. Schweiz zu Oberfranken
- 167. Sonntagswanderung: Muggendorf = Köttweinsdorf = Behringersmühle
- 168. Felsenschlösschen Hildenstein im Rabenecker Tal
- 169. Sonntagswanderung: Streitberg = Muggendorf = Behringersmühle
- 170. Karl Brückner, ein Pionier des Fremdenverkehrs i. Frk. Schweiz
- 171. Der Nürnberger Überfall auf das Schloss Freienfels

1929

- 172. Die Weiße Marter bei Köttweinsdorf
- 173. Lebendig begraben in der Höhle, Das furchtbare Erlebnis eines Bauernjungen in Behringersmühle
- 174. Die Klaussteiner Kapelle bei Burg Rabenstein
- 175. Werbeschrift Egloffstein im Trubachtal.
- 176. Werbeschrift Forchheim, Eingangstor zur Fränk. Schweiz
- 177. Zur Walberlas Kirchweih
- 178. Der Kanzler Müller aus Kunreuth, Freund Goethes
- 179. Gößweinstein

- 180. Werbeschrift: Waischenfeld im Wiesenttal.
- 181. Die Fränkische Schweiz in der Dresdener Ausstellung
- 182. Prachtwerk Schloss Freienfels. Für Geheimrat Meinel-Tannenberg mit 25 ganzseitigen Bildern. 7 Kapitel
- 189. Fränkische Schweiz. im „Verkehrsbuch Nordbayern“, bearbeitet für den Verkehrsverband Nordbayern von August Sieghardt
- 190. Ein Scheffel = Museum in Gößweinstein
- 191. Die Fränkische Schweiz
- 192. Rundfunkvortrag; Wochenendausflug i. d. Fränk. Schweiz
- 193. Das Straßenproblem der Fränk. Schweiz
- 194. Die Baumfurter Mühle im Wiesenttal
- 195. Die Fränkische Schweiz

1930

- 196. Ritter Epplein von Gallingen auf Burg Drameysl
- 197. Burg Drameysl ob Muggendorf
- 198. Schloss Freienfels im oberen Wiesenttal
- 199. Werbeschrift Haus Distler in Gößweinstein.
- 200. Vom Fremdenverkehr in der Fränkischen Schweiz
- 201. Rundfunk = Vortrag: Die Walbelakirchweih auf der Ehrenbürg
- 202. Wirtschaftliches aus der Fränkischen Schweiz
- 203. Die Fränk. Schweiz als Reise- und Wandergebiet
- 204. Werbeschrift. Gasthof Heinlein, Behringersmühle
- 205. 25 Jahre Binghöhle bei Streitberg
- 206. Sommerfrischen in der Fränkischen Schweiz
- 207. Streitberg und seine Binghöhle
- 208. Gräfenberg, das südl. Eingangstor zur Fränk. Schweiz
- 209. Werbeschrift „Plech am Südostrand der Frk. Schweiz“

- 210. Muggendorf, der älteste Kurort der Fränk. Schweiz
- 211. Streitberg und Muggendorf
- 212. Die Grenzen der Fränkischen Schweiz
- 213. Von der Industrie in Forchheim
- 214. Rundfunk = Vortrag; Wochenendausflug in die Fränkische Schweiz
- 215. Die Binghöhle in Streitberg
- 216. Bahnbau Gasseldorf = Behringersmühle
- 217. Prolog zur Eröffnung der Bahn nach Behringersmühle
- 218. Die Grenzen der Fränkischen Schweiz
- 219. Allerlei Bahnbauprojekte in der Fränk. Schweiz
- 220. Der fränkische Schweiz -Verein in Forchheim
- 221. Forchheim. Eingangstor zur Fränk. Schweiz
- 222. Ebermannstadt, die Stadt an der Wiesent

1931

- 223. Lustiges aus der Fränkischen Schweiz 1. Teil
- 224. Der Schmied von Pottenstein
- 225. Werbeschrift; Behringersmühle
- 226. Burgen und Schlösser am Nordrand der Fränk. Schweiz
- 227. Rundfunk-Vortrag: Wochenendausflug ins Trubachtal
- 228. Mahnspruch, Gedicht für den Löwenwirt in Streitberg
- 229. Werbeschrift Parkhotel und Kurhaus in Muggendorf
- 230. Blütenausflug ins Weingarten Tal
- 231. Werbeschrift Gasthof Goldener Löwe in Streitberg
- 232. Werbeschrift Die Fränkische Schweiz
- 233. Werbeschrift Kurort Streitberg
- 234. Das neue Schwimmbad in Streitberg
- 235. Das romantische Pottenstein
- 236. Das Gregorienfest in Pegnitz

- 237. Werbeschrift Gößweinstein
- 238. Das Geheimnis der Teufelshöhle
- 239. Gräfenberg
- 240. Naturschutz in der Fränkischen Schweiz
- 241. Renovierung des Rathauses in Gräfenberg
- 242. Forchheim, die Gartenstadt
- 243. Die Ruppertikapelle bei Obernsees
- 244. Ausbau der Burg Betzenstein
- 245. Höhlenlehm aus der Teufelshöhle als Heilfaktor
- 246. Uralte Bäume im Forchheimer Land
- 247. Karl Enssner, Ehrenmitglied des Fränk. Schweiz-Vereins
- 248. Der Höhlensteig bei Pottenstein
- 249. Der Scheffel = Gasthof Distler in Gößweinstein

1932

- 250. Lustiges aus der Fränkischen Schweiz. 2. Teil
- 251. Die 'Wundererde aus dem Weiherbachtal
- 252. Die Erschließung der Teufelshöhle
- 253. Vorwort für die Werbeschrift Muggendorf.
- 254. Waischenfeld ehrt Ernst Moritz Arndt und Ludwig Richter
- 255. Der neue Felsensteig am Hohlen Berg bei Muggendorf
- 256. Rundfunkvortrag: Wochenendausflug nach Plech/Rupprechtstegen
- 257. Die Streitberger Wundererde als Schönheitsmittel
- 258. Forchheim = Fränkische Schweiz = Bayreuth
- 259. Die Fränkische Schweiz im Goethe - Jahr
- 260. Die Teufelshöhle und die Stadt Pottenstein
- 261. Der Bischof, Freiherr von Egloffstein
- 262. Zur Sommerfrische in die Fränkische Schweiz
- 263. Die neue Bergstrasse nach Gößweinstein
- 264. Hans Hertlein - Ehrenbürger von Streitberg
- 265. Pottenstein und Umgebung

- | | |
|--|--|
| <p>266. Wochenendausflug: Gräfenberg = Bärnfels = Egloffstein</p> <p>267. Das alte Hospital zu Hollfeld</p> <p>268. Die Grafen von Giech in der Fränkischen Schweiz</p> <p>269. Wochenendausflug nach Streitberg = Gößweinstein = Pottenstein</p> <p>270. Werbeschrift Gräfenberg</p> <p>271. Werbeschrift „Gasthof Wiesenttal“ in Sachsenmühle</p> <p>272. Werbeschrift Hotel und Pension Feiler in Muggendorf</p> <p>273. Das Chamisso = Grab in Streitberg</p> <p>274. Die Schwedenfahne in Pottenstein</p> <p>275. Rundfunkvortrag Wochenendausflug Streitberg=Gößweinstein</p> <p>276. Sonntagswanderung: Gräfenberg = Trubachtal = Hiltpoltstein</p> <p>277. Die Schlosskapelle zu Freienfels</p> <p>278. Wanderungen um Wildenfels</p> <p>279. Werbeschrift „Kurhaus Faust in Gößweinstein“</p> <p>280. Charlotte von Aufsess auf Heckenhof, Goethes Freundin</p> <p>281. Der arme Baron von Aufsess, Stifter des Aufsessianum in Bamberg</p> <p>282. Der Stephans - Ritt zu Moggast an Weihnachten</p> | <p>291. Die Glocken in Kirchahorn</p> <p>292. Die romantische Fränkische Schweiz</p> <p>293. Von Bamberg zur Walberlas = Kirchweih</p> <p>294. Ein Fränk. Schweiz=Abend in München mit Hans Schemm</p> <p>295. Scheffel und die Fränkische Schweiz</p> <p>296. Scheffel - Gedenkstätten in der Fränk. Schweiz</p> <p>297. Das Scheffel-Denkmal in Gößweinstein</p> <p>298. Festrede zur Enthüllung des Scheffel = Denkmals in Gößweinstein</p> <p>299. Das neue Stadtbad in Pegnitz</p> <p>300. Moggast und seine Höhle</p> <p>301. Von der Pfarrkirche in Streitberg</p> <p>302. Vom Pegnitztal in die Fränkische Schweiz</p> <p>303. Schloss Kohlstein bei Tüchersfeld</p> <p>304. Der Turmbau zu Babel in Franken (Schloss Freienfels)</p> <p>305. Neue Schwimmbäder in der Fränkischen Schweiz</p> <p>306. Burg Gaillenreuth im Wiesenttal</p> <p>307. Von Ebermannstadt nach Gößweinstein</p> <p>308. Burg Wüstenstein in Aufsesstal</p> <p>309. Haus = Chronik des Gasthofs Schwarzer Adler in Streitberg</p> <p>310. Nordbayerische Höhlenforschung</p> <p>311. Schloss Gößweinstein</p> <p>312. Schloss Hundshaupten</p> |
|--|--|

1933

1934

- | | |
|---|---|
| <p>283. Lustiges aus der Fränkischen Schweiz 3. Teil</p> <p>284. Das Geheimnis der Burg Wildenfels</p> <p>285. Bieberbach bei Gößweinstein</p> <p>286. Hundert Jahre Sophienhöhle</p> <p>287. Gößweinstein - In der Stempfermühle</p> <p>288. Die Pfarrkirche in Hiltpoltstein</p> <p>289. Rundfunkvortrag: Burgen und Schlösser i.d. Fränk. Schweiz. Teil I.</p> <p>290. Burgen und Schlösser Teil II.</p> | <p>313. Lustiges aus der Fränkischen Schweiz 4. Teil</p> <p>314. Abschied von der Stempfermühle</p> <p>315. Aus Muggendorfs alter Zeit</p> <p>316. Ausbau der Autostraßen in der Fränkischen Schweiz</p> <p>317. Neues zur Familiengeschichte der Fränkischen Schweiz</p> <p>318. Die Erbauung der Burg Kohlstein im Jahre 1486</p> |
|---|---|

319. Die neue Bergstraße bei Pottenstein
320. Burg Betzenstein
321. Die Streitburg
322. Karl Ludwig Knebel i. Fränk. Schweiz
(Goethes Freund)
323. Österliche Reisepläne - Fränkische Schweiz
324. Otto von Bismarck in der Fränkischen
Schweiz
325. Die Fränkische Schweiz im Tonfilm
326. Buchwerk: Heimatführer der Nürnberger
Zeitung. Band drei Fränk. Schweiz
Mit 75 Wanderungen. Verlag Spandel,
Nürnberg. (Nummern 326 - 400)
401. Streitberg und seine Binghöhle
402. Werbeschrift; „Pegnitz“
403. Werbeschrift „Gößweinstein“
404. Werbeschrift“ Gasthof Goldner Stern
Muggendorf
405. Fränkische Schweiz = Fahrten
406. Gößweinstein, ein Glanzpunkt d.
Fränkischen Schweiz
407. Dr. Theodor Weber, Gründer des Kurortes
Streitberg
408. Haus = Chronik des Hauses Hertlein
Streitberg
409. Burg Warnberg bei Pegnitz
410. Buchwerk „Nordbayerische Burgen und
Schlösser“. Verlag Erich Spandel = Nürnberg. 220
Seiten mit 40 Tafelbilder und mit 10 Abhandlun-
gen aus der Fränkischen Fränkischen Schweiz
410. Burg Hiltpoltsteim –
411. Burg Betzenstein –
412. Burg Wolfsberg -
413. Burg Egloffstein –
414. Schloss Hundshaupten -
415. Burg Streitberg –
416. Burg Wüstenstein –
417. Burg Gaillenreuth -
418. Burg Gößweinstein –
419. Schloss Kohlstein -
420. ***Das Ende des Fränkischen Schweiz =
Vereins***
421. Reise in die Fränkische Schweiz
422. Ludwig Richter in der Fränkischen Schweiz
423. Ebermannstadt, die Stadt an der Wiesent
424. Die Reichsautobahn durch die Fränkische
Schweiz
425. Rundfunkvortrag: Erinnerungen an die
Stempfermühle
426. Das Forchheimer Anna = Fest
427. Die Pfarrkirche in Oberailsfeld
428. Durch den Forchheimer Kellerwald nach
Reifenberg
429. Forchheim und die deutschen Reichs-
kleinodien
430. Ritterfahrt durch die Fränkische Schweiz
431. Von der Pfarrkirche in Betzenstein
432. Die Jugendwanderherberge auf der
Streitburg
- 1935**
433. Lustiges aus der Fränkischen Schweiz, 5. Teil
434. Ernst Moritz Arndt in der Fränkischen
Schweiz
435. Wochenendausflug: Gräfenberg =
Simmelsdorf = Wildenfels
436. Besuch im Arbeitsdienstlager Kleingsees
437. Die Pfarrkirche in Wiesenthau und ihre
Rittergräber
438. Das Wolfsberger Schloss in Gräfenberg
439. Die Pfarrkirche in Heiligenstadt
440. Mit KdF zur Kaiserpfalz nach Forchheim
441. Die Heilige Elisabeth in Pottenstein
442. Das Reifenberger Bischofsgrab im Bamberger
Dom

443. Die Herren von Plankenfels
 444. Die Streitberger Höhle
 445. Die Grabdenkmäler derer v. Wiesenthau in Schesslitz
 446. Die Kirchen in Ebermannstadt
 446. Werbeschrift „Gasthof Heinlein in Doos“
 447. Deutschlands ältestes Frühlingsfest auf der Ehrenbürg
 448. Die Herren v. Reifenberg und ihre Burg im Wiesenttal
 449. Wanderungen in der Fränkischen Schweiz
 450. Ein Aussichtsturm auf der Neubürg?
 451. Burgenfahrt in die Fränkische Schweiz
 452. Wochenendausflug: Von Gräfenberg zum Wichsenstein
 453. Wandertage und Ferienwochen in Pegnitz
 454. Durch das Ahorntal i. d. Fränk. Schweiz
 455. Wochenendausflug von Simmelsdorf nach Gräfenberg
 456. Kulturbauten im oberen Ahorntal
 457. Die Fränk. Schweiz, das Land der Romantik
 458. Werbeschrift, „Die Fränkische Schweiz“
 459. Schloss Unterleinleiter
 460. Das Rathaus in Forchheim
 461. Die Giftmischerin von Sanspareil
 462. Meine erste Reise in die Fränkische Schweiz Anno 1905
 463. Schloss Jägersburg bei Forchheim
 464. Der Wiener Bischof aus Waischenfeld
 464. Besuch in Reuth bei Forchheim
 465. Aus der Fränkischen Schweiz
 466. Fürst von Pückler - Muskau in der Fränk. Schweiz
 467. Die Stadtparkasse Pegnitz = Pottenstein
 468. Ungebaute Bahnlilien in der Fränk. Schweiz
 469. Weihnachtliches aus der Fränk. Schweiz
 470. Die Pfarrkirche in Waischenfeld

1936

471. Lustiges aus der Fränkischen Schweiz. 6. Teil
 472. Goethe in der Fränkischen Schweiz
 473. Das Schicksal von Schloss Kühlenfels
 474. Schloss Kunreuth im Weingartser Tal
 475. Der Schlorum von Streitberg
 476. 70 Jahre Gaststättenbetrieb in der Stempfermühle
 477. Schloss Plankenfels bei Hollfeld
 478. Deutschlands größtes Höhlengebiet
 479. Victor v. Scheffel und die Fränkische Schweiz
 480. St. Gangolf zu Hollfeld
 481. Historisches von der Stempfermühle
 482. Scheffel erwandert die Fränkische Schweiz
 483. Werbeschrift: Gasthof Hösch, Heiligenstadt
 484. Conrad Grubel. Nürnbergs Volksdichter in Betzenstein
 485. Die Fränkische Schweiz
 486. St. Moritz im Leutenbachtal
 487. Werbeschrift Waischenfeld
 488. 25 Jahre Fränk. Schweiz = Museum in Forchheim
 489. Wiederherstellung des Forchheimer Rathauses
 490. Streitberg 100 Jahre Kurort
 491. Die Höhlen der Fränkischen Schweiz
 492. Der Nürnberger Volksdichter Konrad Grubel in Kühlenfels
 493. Ruine Neidenstein und Schloss Weiher bei Hollfeld
 494. Schloss Kainach bei Hollfeld
 495. Die Neustetter genannt Stürner aus Neustädtlein (Hollfeld)
 496. Das Heimatmuseum in Ebermannstadt
 497. Die Pfarrkirche in Wonsees

1937

498. Hans Hertlein in Streitberg gestorben

499. Die Entdeckung der Rosenmüllershöhle bei Muggendorf
500. Hans Hertlein = Streitberg, ein Heimat- und Wanderfreund
501. Burg und Kirche in Krögelstein
502. Burgruine Bärnfels
503. Werbeschrift Kurhaus Faust in Gößweinstein
504. Burg Zwernitz in Sanspareil
505. Der Jude Osmund auf Schloss Freienfels
506. Der Dichter August Graf von Platen auf dem Walberla
507. Die große Kanone und die kleine Bergkirche auf der Ehrenbürg
508. Schloss Heckenhof im Aufsesstal
509. Werbeschrift: Scheffel-Gasthof Distler in Gößweinstein
510. Reichsautobahn Nürnberg - am Ostrand der Fränk. Schweiz
511. Werbeschrift: Das Pilgerstüblein in Streitberg
512. Besuch beim Stadttürmer von Hollfeld
513. Der Judenstein bei Hollfeld
514. Vom alten Stadtschloss in Pegnitz
- 1938**
515. Vom Orakelbrunnen bei St. Moritz im Leutenbachtal
516. Die fränkische Schweiz- (für eine Reise-Sammelmappe)
517. Das Ende der „Fränkischen Schweiz“?
518. Streitberg im Wiesenttal
519. Das Quakenschloss bei Muggendorf
520. Die Freiherrn von Egloffstein in Erlangen
521. Die Freiherrn Gross von Trockau in Erlangen
- Buchwerk: Schrägs „Führer durch die Fränkische Schweiz“. Hans Hertlein = Streitberg gewidmet. Auflage 5000. Verlag J. L. Schräg, Nürnberg 1938. Mit 25 Abhandlungen, darunter:
522. Das Untere Wiesenttal
523. Das Weingartser Tal
524. Das Ehrenbach- oder Leutenbachtal
525. Das Trubachtal
526. Das Leinleitertal
527. Das mittlere Wiesenttal
528. Behringersmühle und Gößweinstein
529. Das Schottertal
530. Das Aufseestal
531. Das Rabenecker Tal
532. Das Zeubachtal
533. Das Obere Wiesenttal
534. Das Oberste Wiesenttal
535. Das Kainachtal
536. Das Truppachtal
537. Das Ailsbachtal
538. Das Ahorntal
539. Das Untere Püttlachtal
540. Das Weiherbachtral
541. Das Obere Püttlachtal
542. Am Ostrand der Fränkischen Schweiz
543. Am Südrand der Fränkischen Schweiz
544. Am Westrand der Fränkischen Schweiz
545. Am Nordrand der Fränkischen Schweiz
546. Im Bereich der Reichsautobahn Nürnberg = Pegnitz = Bayreuth
547. Allerlei Wissenswertes über die Fränkische Schweiz
- Buchwerk: Burgen und Schlösser der Bayerischen Ostmark. Mit 100 ganzseitigen Bildern. Gauverlag Bayreuth. 5 000 Auflage. Darin enthalten: 16 Aufsätze aus der Fränkischen Schweiz, und zwar:
548. Schloss Freienfels
549. Burg Wiesentfels
550. Burg Rabenstein
551. Burg Rabeneck
552. Burg Pottenstein
553. Burg Gößweinstein

- 554. Burg Gailenreuth
- 555. Ruine Neideck
- 556. Ruine Streitburg
- 557. Burg Unteraufsess
- 558. Burg Greifenstein
- 559. Burg Egloffstein
- 560. Burg Veldenstein
- 561. Burg Hiltpoltstein
- 562. Kaiserpfalz zu Forchheim
- 563. Burg Zwernitz
- 564. Werbeschrift „Hollfelder Land.“
- 565. Romantisches Land an der Wiesent
- 566. Vom Reichsparteitag in die Fränkische Schweiz
- 567. Werbeschrift „Zwölf Autofahrten rund um Nürnberg“, darunter auch solche in die Fränkische Schweiz
- 568. Bieberbach und sein Schlossfelsen
- 569. Der Keltische Ringwall bei Burggailenreuth
- 570. Burgruine Leienfels bei Obertrubach

1939

- 571. Gößweinstein
- 572. Die Fränkische Schweiz im Gau Franken
- 573. Erneuerung der Burg Pottenstein
- 574. Der Kindsmord von Hundsboden im Jahre 1798
- 575. Die Wallfahrtskirche in Gößweinstein 200 Jahre alt
- 576. Fröhliche Fränkische Osterfahrten i. d. Fränk. Schweiz
- 577. Reise- Wochenende i. d. Fränk. Schweiz
- 578. Werbeschrift Ebermannstadt
- 579. Urlaubstage in Streitberg
- 580. Die Grabdenkmäler derer von Wiesenthau in Scheßlitz
- 581. Werbeschrift Gößweinstein
- 582. Rundfunkvortrag „Burg Gößweinstein“
- 583. Romantisches aus der Fränkischen Schweiz

- 584. Ernst von Streitberg auf Oberndorf bei Forchheim
- 585. Burg Pottenstein im Püttlachtal
- 586. Reisemappe der Bayer. Ostmark, mit einigen Aufsätzen ü. d. Fränk. Schweiz

Von 1940 bis 1944

(in Kufstein und Traunstein)

- 587. Ernst von Streitberg auf Thumsenreuth i. der Opf.
- 588. Albrecht Dürers große Kanone vor der Ehrenbürg
- 589. Werbeschrift „Muggendorf“
- 590. Der Gründer des German. Museums, Hans v. Aufsess
- 591. Krieg zwischen Ebermannstadt und Streitberg 1796
- 592. Die feindlichen Brüder auf Streitberg und Neideck
- 593. Die Pulvermühle bei Waischenfeld

1946 und 1947

- 594. Das Forsthaus Schweigelberg bei Behringersmühle
- 595. Die Burgen in Tüchersfeld
- 596. Nankendorfer Merkwürdigkeiten
- 597. Burg Greifenstein im Leinleitertal
- 598. Das Neustetter = Denkmal in Hollfeld
- 599. Die Pfarrkirche in Oberailsfeld
- 600. Chateaubriand in Bayreuth und Hollfeld

August Sieghardt

in der Fränkischen Schweiz

Ein Erinnerungsblatt seines Wirkens
zum 60. Todestag

Von
Reinhard Löwisch

Sommer 2021